

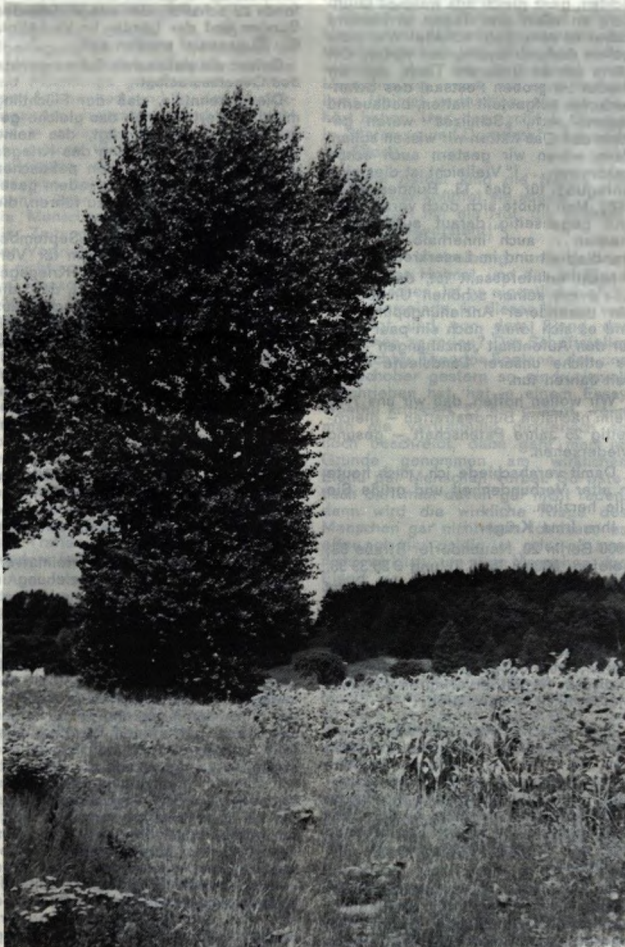
HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 7-9

1980

32. JAHRGANG



Ein Sonntagmorgen

Die Felder lagen still und schwer,
Der Sommer brachte Segen.
Wir gingen kreuz und gingen quer
Und kamen von den Wegen.

Es stand ein roter Mohn im Korn
Und eine weiße Winde;
Es hing ein kleines Nest im Dorn
Aus Halmen und aus Rinde.

Ein Sonntag war's das Dorf versteckt
In Andacht und in Frieden,
Und wir, von Wall und Busch umheckt,
Von allen abgeschieden.

Hier ward uns eine Predigt rings
Aus Sonne und aus Stille,
Das Leuchten eines Schmetterlings,
Das Zirpen einer Grille.

Und hier und da ein Liebeswort
So abseits von den Wegen.
Die Ähren wogten leise fort,
Der Sommer brachte Segen.

Gustav Falke

Unsere schöne Heimat -

ein Sonnenblumenfeld im Bruch bei Wepritz

Foto: Lucie Oppermann

WiMBP

GORZÓW WLKP.

Riebe Landsberger aus Stadt und Land!

Nun ist sie wieder da, die Haupturlaubszeit des Jahres und Sie werden sich auch in diesem Jahr darauf freuen bzw. schon gefreut haben. Ganz gleich, ob Sie zu Hause bleiben oder auf Reisen gehen. Es ist schön, einmal aus dem Alltagsstrott herauszukommen. Ich freue mich noch auf meine Ferien (vielleicht auch eine Kur), obwohl mir meine Arbeit Freude und auch Abwechslung bringt. Einmal ohne Pflichten zu sein und nicht von der Zeit den Tagesablauf diktiert zu bekommen ist doch schon befreiend und erholsam... auch wenn das Wetter nicht mitspielt! Natürlich wird einiges vom Sonnenschein abhängen, um etwas unternehmen zu können.

Da las ich übrigens kürzlich einige Urlaubstipps:

Urlaub ist erlaubt, aber nicht alles ist im Urlaub erlaubt!

Ruhe ist die erste Urlaubspflicht!

Lebe ist die eigentliche Sonne im Urlaub!

Abstand gewinnen von allen Alltagsorgen!

Unternimm nicht zu viel!

Bücher wollen gelesen sein!

Sei dankbar für die kleinen und schönen Dinge!

Teile deine Freude mit — geteilte Freude verdoppelt sich!

In sich sehen — führt zum „in sich gehen“!

Pflege deine Beziehungen als erstes in deiner Familie!

Stille vor Gott läßt dich alles neu sehen und neu anpacken!

Alles nimmt einmal ein Ende — auch der Urlaub, und bald steht man wieder im Alltag mit seinen Pflichten und Schwierigkeiten und braucht viel Kraft um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Über das 12. Landsberger Bundestreffen wird an anderer Stelle ausführlich berichtet. Ich möchte Wiederholungen vermeiden. Jedenfalls waren viele, viele Landsberger aus Stadt und Land in der Zeit vom 31. Mai - 1. Juni 1980 in Herford vereint.

Gute alte Bekannte konnten sich wieder begrüßen — die Freude war oft groß. Sind doch immer mit dem Erscheinen Einzelner Erinnerungen aus dem Leben in unserer lieben, alten Heimat verbunden.

„Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar.“

*O wie liegt so weit,
was mein einst war!“*

Leider läßt es sich nicht immer einrichten, ganz gleich aus welchen Gründen, an allen drei Tagen in Herford dabei zu sein. Sehr schade! Wie viele gehen dadurch aneinander vorbei. Oft hörte ich an unserem Tisch, den wir wieder im großen Festsaal des Schützenhofes aufgestellt hatten, bedauernd sagen: „Ach, „Schulzes“ waren gestern da? Das hätten wir wissen sollen, dann wären wir gestern auch schon gekommen...!“ Vielleicht ist dies eine Anregung für das 13. Bundestreffen 1982. Man müßte sich doch verabreden und gegenseitig darauf aufmerksam machen... auch innerhalb der Verwandtschaft und im Leserkreis!

Nicht uninteressant ist, daß Herford mit seiner schönen Umgebung ein besonderer Anziehungspunkt ist und es sich lohnt, noch ein paar Tage für den Aufenthalt „anzuhängen“. Wie es etliche unserer Landsleute schon seit Jahren tun.

Wir wollen hoffen, daß wir uns 1982 beim nächsten Bundestreffen — gleichzeitig 25 Jahre Patenschaft — gesund wiedersehen.

Damit verabschiede ich mich heute in alter Verbundenheit und grüße Sie alle herzlich.

Ihre Irma Krüger

1000 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83;
Telefon: 030 / 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Diese Regelung hat ihre besondere Bedeutung für einen Personenkreis unter den Flüchtlingen, der bisher leider insbesondere benachteiligt ist und der unserer besonderen Fürsorge bedarf. Es sind die alten ehemals Selbständigen, die keine Ansprüche an die Sozialversicherung haben, und deren Einkünfte an der Grenze des Existenzminimums liegen.

Der Anspruch auf Entschädigung ist die Voraussetzung für die Zahlung von Kriegsschadensrente, die das Schicksal dieser alten Menschen entscheidend ändert.

5. Die Finanzierung kann selbstverständlich nicht aus dem Ausgleichsfonds des Lastenausgleichsgesetzes genommen werden, die Rechte der Vertriebenen dürfen nicht berührt werden. Es wird deshalb vorgeschlagen, im Lastenausgleichsgesetz einen Sonderfonds zu schaffen, der aus Mitteln des Bundes und der Länder im Verhältnis 80 : 20 gespeist werden soll.

Soweit die politischen Schwerpunkte des Gesetzes selbst.

Die Erkenntnis, daß der Flüchtling dem Vertriebenen das gleiche gemeinsame Schicksal trägt, das seine Ursache in dem Ausgang des Krieges und der vorangegangenen politischen Entwicklung hat, muß von jedem gesehen werden und muß dazu führen, die Gleichstellung zu bejahen.

Wenn im Bulletin vom 12. September 1962 das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeächtete mit Recht ausführt, daß „die Flucht der 3,7 Millionen Deutschen aus der sowjetischen Besatzungszone seit 1945 zu keiner Zeit wesentlich durch wirtschaftliche Überlegungen der Flüchtenden bestimmt war, daß sie vielmehr vor einem unerträglichen Druck, dem sich nun, nach der Errichtung der Mauer in Berlin, nur noch wenige unter Todesrisiko entziehen können, wichen“, so ist das zwar eine von allen begrüßte Feststellung, die aber nur Theorie bleibt, solange die Regierung dazu keine grundsätzlichen Konsequenzen durch die Vorlage von entsprechenden Gesetzentwürfen zieht.

Ebensowenig wie der Heimatvertriebene durch die Einbeziehung in den Lastenausgleich auf seine Heimatrechte verzichtet hat, wird der Flüchtling aus der sowjetisch besetzten Zone bei einer Gleichstellung mit den Heimatvertriebenen seine Heimatrechte aufgeben. Die Präambel des LAG „In Anerkennung des Anspruches der durch den Krieg und seine Folgen besonders betroffenen Bevölkerungsteile auf einen die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit und die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten berücksichtigenden Ausgleich von Lasten und auf die zur Eingliederung der Geschädigten notwendige Hilfe sowie unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Gewährung von Annahme von Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den zurückgelassenen Vermögens bedeutet, hat der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates das Gesetz beschlossen“ wird für die Flüchtlinge die gleiche Bedeutung wie für die Vertriebenen haben. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Notaufnahmegesetz und Schadensfeststellung

1. Die Aufgliederung in anerkannte und nicht anerkannte Flüchtlinge wird aufgehoben. Sie soll als eine Gruppe mit gleichen Rechten anerkannt werden. Die bisherige Fassung des § 3 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes, in dessen Auswirkung nur ein kleiner Teil der Menschen aus der Zone als Flüchtlinge im juristischen Sinne anerkannt wurde, konnte weder dem Flüchtling noch der tatsächlichen politischen Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone gerecht werden. Zu keinem Zeitpunkt berücksichtigte § 3 mit seinen Bestimmungen die Tatsache, daß die Menschen in der Zone seit Errichtung des dortigen Regimes in einer ständigen Zwangslage leben mußten. Diesem Zustand soll mit dem § 1 des neuen Flüchtlingsgesetzes ein Ende bereitet werden.

2. Das bisherige Notaufnahmegesetz, daß durch die Praxis der ver-

gangenen Jahre völlig ausgehöhlt wurde, wird beseitigt und in unbürokratisches Registrierverfahren mit einer Meldepflicht umgewandelt.

3. In diesem Gesetzentwurf ist eine echte Schadensfeststellung vorgesehen, um in der Zone erlittene Schäden festzustellen und um damit die Grundlage für gleiche Leistungen wie für die Vertriebenen zu errichten. Zu dem Vertriebenenschaden für die Vertriebenen tritt der Zonenfluchtschaden für die Flüchtlinge.

4. Aus dieser Schadensfeststellung ergibt sich zwangsläufig und konsequent die Entschädigung, die geleistet werden muß, wenn man Vertriebene und Flüchtlinge rechtlich und sozial gleichstellen will. Zum Unterschied von der Regelung für die Vertriebenen soll diese Entschädigung als unverzinsliches Darlehen gegeben werden.

So wurde am Sonntag Trinitatis, dem 1. Juni 1980, im Herforder Münster gepredigt:

Predigttext: Röm 11, 33
Prediger: P. Dr. Laube

Liebe Gemeindeliebe Landsberger!

Ich begrüße heute morgen diejenigen, die zum Teil von weit her zum Landsberger Treffen angereist sind, um an diesem Bundestreffen und an diesem Gottesdienst teilzunehmen. Ich begrüße auch die Herforder, die Glieder unserer Münsterergemeinde, zu diesem besonderen Gottesdienst, wünsche und hoffe, daß wir in diesem Gottesdienst gemeinsam im Nachdenken über diesen Vers aus dem Römerbrief und im gemeinsamen Gebet zu einer Gemeinde werden und eine Gemeinde sind, woher wir auch kommen und wohin wir wieder gehen werden.

Beginnen möchte ich mit einer Überlegung am Rande. Selten hat es in unserem Lande so viele Vertriebene und Flüchtlinge gegeben wie in diesem Jahrhundert und in den zurückliegenden Jahrzehnten, und das nicht nur in unserem Lande, sondern auf der ganzen Welt. Und das nach der Aufklärung, also nach einer Zeit, in der man sehr viel hören und lesen konnte über die Humanität und über die Menschenwürde. Bis heute sind die Zeitungen angefüllt vom Elend der Vertriebenen und Flüchtlinge. Ist es nicht so: Es ist ein Unterschied, ob ein Mensch von der Vertreibung gehört hat oder ob er Vertreibung nur vom Fernsehen kennt, ob er Vertreibung erlebt hat oder ob es ihm andere erzählt haben.

Die Aufgabe, Vertreibung zu bewältigen, hat also die Menschen von je her begleitet. Mit dem Wiedererwachen des Heimatbewußtseins — wir hörten darüber am vergangenen Freitagnachmittag — fällt ein Wiedererwachen des Nachdenkens über die Vertreibung zusammen und damit verbunden ein Wiedererwachen des Interesses an deutscher Literatur. Das ist bei unserem Treffen in diesem Jahr ganz besonders hervorgetreten.

Aus diesem Grunde mache ich auf ein besonderes Werk der deutschen Literatur aufmerksam, in dem das Elend der Vertreibung am Anfang steht. Ich lese diese Verse deutscher klassischer Literatur so:

„Hab ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht funzig,
Deucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht tut! So rennt und läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebenen zu sehen.
Bis zum Dammweg, welchen sie zieht, ist's immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.
Möcht ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen das Elend Guter fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,
Leider das überheische Land, das schöne, verlassend,

Zu uns herüberkommen und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Tals und seiner Krümmungen wandern.“

Der Anfang des berühmten Epos „Hermann und Dorothea“ von Johann Wolfgang von Goethe ist mehr als 160 Jahre alt. Was hat eigentlich den Dichter bewogen, und was hat er beschrieben schon damals? Das Elend der Vertriebenen, die Neugier von Menschen, die nicht betroffen wurden, die zuschauen; aber auch die Hilfsbereitschaft von Menschen, die nicht betroffen wurden. Das Elend in der Welt ist ein beständiges Stück der Welt. Und das Elend in der Welt von Menschen löst immer ein Zweifaches aus: Neugier einerseits und Hilfsbereitschaft andererseits.

Viele von uns haben beides erlebt: Neugier von Menschen einerseits und Hilfsbereitschaft von Menschen andererseits. Und die Vertreibung von Menschen ist immer mit dem Verlust ihrer Heimat verbunden, wie wir gehört haben. Und dazu schrieb Goethe in „Hermann und Dorothea“ auch noch ein Wort:

„Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder
Als allein nur die Not, die höchste, die uns bevorsteht!“

Das ist Vertreibung, und das ist Verlust von Heimat, und das ist Elend der Menschen. Ist es eigentlich tunlich, liebe Gemeinde, in dieser Weise von der Not und von dem Elend der Menschen zu reden? Der Schriftsteller und Dichter Theodor Fontane, den uns Dr. Schober gestern so eindrucksvoll beschrieben hat, hat in einem Essay Goethe kritisiert. Er hat gesagt, wenn man die Vertreibung dichterisch so hoch beschreibt, dann geht man im Grunde genommen am wirklichen Elend der Menschen vorbei. So patetisch darf man davon gar nicht reden, dann wird die wirkliche Klage des Menschen gar nicht laut. Ich lasse es offen, ob das richtig ist, oder ob man nicht wirklich, um den Menschen das Elend ins Bewußtsein zu heben, die Vertreibung gerade in dieser Weise erhalten muß, damit den Menschen stets vor Augen geführt werden kann, was hier gelitten wurde. Eine Erlebnisgeneration ist bald nicht mehr da. Sie kann nicht mehr mit ihrem eigenen Munde weitertragen, was ihr widerfuhr, sondern ist darauf angewiesen, daß die Sprache und die Texte der Menschen aufbewahren, was sie an Not erfahren hat.

Wenn ich auch Fontane an dieser Stelle infrage gestellt habe, er sagt in seinem letzten Roman „Der Stechlin“, von dem am Freitag die Rede war: „Das Wort ist das Wunder. Es läßt uns lachen und weinen, es erhebt uns und demütigt uns. Es macht uns krank und gesund. Ja, es gibt uns erst das wahre Leben hier und dort. Und dieses letzte höchste Wort, das haben wir in der Bibel.“ Sie werden verstehen, wenn ich sage: Da hat er mir freilich aus dem Herzen gesprochen, vor allen Dingen, wenn zu bedenken ein solches Wort vorliegt, von dem es heißt:

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis.“ Die Forschung ist sich darüber einig: Dieses Wort ist hymnisch, lobpreisend, fast hätte ich gesagt: wie bei Goethe in „Hermann und Dorothea“. Hymnisch, lobpreisend, obwohl Paulus, der es aufschreibt, im Hintergrund das Elend des israelitischen Volkes hat, ein Elend eines Volkes, das in vielen, vielen Niederlagen, in Kriegen und in Vertreibungen viele Opfer hat bringen müssen. Paulus formuliert also dieses Wort, obwohl er genau bedenkt, — nicht nur, weil er Jude ist, — daß das Volk Israel immer und immer wieder durch Kriege und Vertreibungen zugerichtet wurde. Aber anders als Goethe und Fontane vermerkten, hat er dieses gesamte Elend der Menschen und eines Volkes noch höher getragen, nicht nur in die Ebene einer Sprache, sondern noch ein Stück höher, direkt vor Gott getragen und ihm zu Füßen gelegt. Und das kann man immer nur, wenn man dafür auch in den Worten gelbt ist. Wir können es kaum noch. Und dann hat er dieses alles, was sich da in der Geschichte ereignet hat, die Niederlage: Die einen sind gestorben und die anderen haben überlebt; die einen sind verschleppt worden und die anderen gequält; manche einer hat überhaupt nichts Schlimmes erlebt, sondern ist gesund und munter daraus hervorgegangen, dann hat er zwar diesen Knäuel nicht entwirren können der vielen schweren und der vielen glücklichen Schicksale von Menschen. Das alles nicht. Aber indem er dieses Ganze der Geschichte der Menschen vor Gott ausbreitet, kam er zu der Erkenntnis: Das kann ich Gott mitteilen. Er hört mir zu. Er bleibt sich treu, treu in seiner Zuwendung zu den Menschen, auch in dieser Welt. Und eigentlich hat er nirgends gesagt, daß auf den Menschen auf Erden ein Paradies und Himmelreich wartet. Er hat nirgends den Menschen versprochen: Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Emanzipation und Glückseligkeit, nirgends. Er hat den Menschen in allem, was sie erleben, stets seine Zuwendung versprochen in der Taufe, in der Konfirmation bis in die Goldene Konfirmation hinein, und sagt: Ich bleibe euer Vater, komme, was da wolle. Gerichte kommen und Gerichte gehen, aber das letzte, größte, endgültige Gericht, das sieht euch vor meinem Thron mit dem großen Stellvertreter, der über die Erde gegangen ist, mit Jesus Christus, der euch vertritt. Und dann werdet ihr an meiner Seite stehen, und niemand kann euch aus meiner Hand reißen. Und als er das erkannte, als Paulus dies erkannte und ihm dies deutlich wurde, da sagte er noch einmal mit großen Worten, die eigentlich nur in die feierliche Liturgie eines Gottesdienstes gehören:

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar ungreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hätte den Herrn Sinn erkannt? Aber von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge in Ewigkeit.“ Amen.

Totenehrung 1980 in Herford

Ansprache des Vorsitzenden der BAG Landsberg (Warthe) HANS BESKE.

Wir haben uns wieder zu Ehren unserer Toten versammelt.

Vor Jahren stand noch mancher von ihnen hier mitten unter uns.

Wir wissen nicht, wer der Nächste ist, wir sind in Gottes Hand und haben Vertrauen zu ihm.

Wir fühlen uns geborgen in einer solchen Stunde, — im Kreis der Menschen, die an unsere Toten denken:

Stellvertretend für sie:

AUGUST BENSCH, ERICH SCHOLZ und PAUL GOHLKE.

Totenehrung ist innere Sammlung der Lebenden.

Hier liegt wohl der tiefere Sinn — auch dieser Stunde, — in der Kirche und jetzt hier am Ehrenmal der Heimat.

Wir wissen, daß die Gräber unserer Lieben in der Heimat inzwischen eingeebnet sind.

Auf allen Friedhöfen muß Platz geschaffen werden für die Nachfolgenden.

Der große Landsberger Friedhof wurde einfach beseitigt.

Hier in Herford bleibt uns das Ehrenmal erhalten. Dafür sorgen unsere Herforder Paten, dafür sorgen wir alle gemeinsam.

Daß wir heute wieder hier versammelt sind ist Unterpfand der Treue zu unseren Toten, ist ständige Mahnung, diese Stätte nicht zu vergessen oder gar zu beseitigen wie private Grabstätten, ganz zu schweigen von den namenlosen Plätzen vieler Toter an den Straßen von Krieg und Vertreibung, von dem Irrsinn, den sich Menschen und Völker immer wieder antun in ihrem kurzen Leben.

Herford ist der Mittelpunkt unserer Gedanken, wenn wir heute an die Heimat denken.

Herford steht mit den Gedanken der Lebenden auch für unsere Toten.

Volk und Nation brauchen diese Gedenkstätten, sie sind Teil eines Bandes, das die Lebenden zusammenhält.

Es sind keine Mahnmale für Schlachten und Helden, für Girlanden, Fahnschmuck und schmetternde Musik.

Es sind Plätze der Ruhe und Besinnung, der Achtung vor der Geschichte und ihren Opfern.

Mit unseren Söhnen und Töchtern müssen wir sie gemeinsam besuchen, um aus erlebter Geschichte zu lernen.

Werden die Nachfolgenden es besser machen?

Können Menschen und Völker überhaupt aus der Geschichte lernen?

Wir geben diese Hoffnung nicht auf, wenn wir hier mit unseren Toten sprechen.

Wir lieben unser Volk und Deutschland, wir leben und arbeiten für die Nation.

Die Toten mahnen uns zu dieser Arbeit:

„Macht es einmal besser als wir“ — kann man hören, — wenn man sich in das eigene Erleben, in die eigene Geschichte in dieser Stunde tief versenkt.

Ja, — wir versprechen es unseren Toten.

Wir wollen es zumindest versuchen, jeder für sich, wir alle hier gemeinsam, solange wir noch ein Stück Geschichte in unserem Leben mitschreiben können.

Wir leben und arbeiten für gute Nachbarschaft und für die Aussöhnung der Völker.

Wenn die Nachfolgenden einmal an dieser Stelle stehen und über uns sprechen werden, dann sollen sie ohne Zwang und Überwindung sagen können:

Diese Generation hatte ihre Toten nicht verschwiegen oder vergessen, vor allem aber auch nicht ihre Mahnung zu Frieden und Freiheit der Menschen, zur Aussöhnung der Nachbarn, zur Achtung vor dem Leben!

In der Achtung vor unseren Toten widmen wir jetzt unsere Kränze an diesem Mahmal ihrem Gedenken, — in den Farben Herfords und unserer Heimat Landsberg an der Warthe, — grün, weiß und rot.

Landsberger Treffen 1980/81

Wir laden schon heute sehr herzlich nach Lübeck und Berlin ein! Am 10. Oktober d. J. findet in Lübeck ein norddeutsches Treffen der Landsberger statt. Fritz Strohbusch-Lübeck hat mit dem Kreis Herford eine praktische Idee zur Verwirklichung vorgeschlagen:

Das Rüdingerhauser Blasorchester kommt am 10. Oktober nach Lübeck — mit Platzkonzert und Werbung für das schöne Ravensberger Land, das viele Landsberger in Verbindung mit den Herford-Treffen besucht haben. Am Abend des 10. Oktober trifft sich dann alles im Saal des katholischen Gesellenhauses in der Lübecker Innenstadt („Parade“ heißt die Straße) zu einem „Märkischen Abend“, den Fritz Strohbusch und seine Helfer in bewährter Regie vorbereiten und durchführen (zwei Stunden Programm und Tanz pp.). Auch der Bundesvorstand der BAG-Landsberg (Warthe) wird an diesem norddeutschen Treffen in Lübeck teilnehmen. Alles Nähere bei Fritz Strohbusch, Marlistraße 23, 2400 Lübeck, Telefon: 04 51 - 79 16 33.

Da auch die Patengemeinden vertreten sind, sollten unsere norddeutschen Kreisgruppen entsprechende Fahrten nach Lübeck vorbereiten.

Ähnliches gilt für Berlin:

Am Sonnabend, dem 9. Mai 1981, findet wieder in Berlin der

„TAG DER LANDSBERGER“

statt, wie schon 1977 und 1979. Wir treffen uns wieder in der Hasenheide, in dem bekannten Landsberger Trefflokal „Kliems Festsäle“. Wir werden in jedem Heimatblatt bis zum Treffen darauf hinweisen.

Bitte alle erreichbaren Freunde aus Berlin und der DDR schon jetzt auf dieses „gesamtdeutsche“ Treffen der Landsberger aufmerksam machen und die eigenen Veranstaltungen entsprechend terminieren.

DDR-Besucher des Treffens erhalten Reise- und Übernachtungsförderungen. Auch die Landsberger Gruppen und Interessenten aus der Bundesrepublik sollten ihre Mitglieder und Freunde auf dieses Treffen aller Landsberger hinweisen und die Reisen entsprechend vorbereiten (Bus, Bahn, PKW).

Die Vertreter der Herforder Patengemeinden und der BAG-Bundesvorstand werden auch in Berlin dabei sein. Informationen über „Landsberg heute“, Tanz und Unterhaltung werden uns lange zusammenhalten.

Hans Beske

Auf Wiedersehen in Lübeck und Berlin!

ACHTUNG !

Landsberger Heimatbuch Band 3

ACHTUNG !

Betrifft: Bestellung

Der neue Band liegt vor. Wer ihn noch nicht besitzt, kann seine Bestellung richten an

Gerhard Strauß, Gertrudenstraße 16 in 3250 Hameln; Telefon: 051 51 / 1 42 92.

Berliner Interessenten können ihn bei uns bestellen bzw. selbst abholen:

Kirchlicher Betreuungsdienst für Landsberg (Warthe) Stadt und Land, Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20; Telefon: 030 / 3 35 46 21.

Herford 1980

Zum 12. Mal in Herford –
Die Schriftenreihe ist komplett!

Die Herforder Tage – 30. Mai bis 1. Juni d. J. – waren wieder ein Landsberger Fest! Wohl dem, der sie erleben und auskosten kann, schade um die Landsleute, die durch Alter, Krankheit oder Unkenntnis Herford fernbleiben müssen. Wer könnte die Höhepunkte bestimmen:

- Die feierliche Sitzung im Rathause mit den Kulturausschüssen,
- das Preußentreffen im Schützenhof und viele andere persönliche Treffen,
- die Matinee mit Dr. Schober zum Thema „Preußentum und Fontane“, die „Festliche Stunde“ mit dem Vortrag von Oberkreisdirektor Dr. Ragali zum Heimatthema,
- Tanz, Unterhaltung und DIA- und Filmvorträge im Schützenhof,
- Gottesdienst, Goldene Konfirmation und Totenfeier am Sonntag,
- die herrliche musikalische Umrahmung im Daniel-Pöppelmann-Haus und im Stadttheater,
- das Angebot der Landsberger Schriftenreihe im Theater u. Schützenhof,
- der Besuch unserer Heimatstube in der Elisabethstraße 9,
- das große Angebot unserer Heimatblätter und vieler Erinnerungstücke an die Heimat am Tisch des Kirchlichen Betreuungsdienstes im Schützenhof.

Nur diese 10 Punkte herausgegriffen aus dem bunten Strauß Landsberger Angebote in Herford lassen erkennen, wie schwer die Wahl und manchmal auch die Qual war, sich zeitlich, kräftemäßig und finanziell für die dem Einzelnen wichtig erscheinenden Angebote zu entscheiden.

Mancher wollte sicher nur alte Heimatfreunde treffen – hoffentlich mit Erfolg! Andere wollten tanzen – und die Musik war vielleicht zu süßsanft für modernen Geschmack, viele wollten essen und trinken – und die Wirtschaft lahmte streckenweise ungastlich. Ja, es gab bestimmt auch manche Schimpferei über organisatorische Schwächen (z. B. wo trifft man wen?) und Bedienungsspannen ein gros. Zucker und Salz im rechten Gemisch?

Ganze „Mädchen“-Klassen genossen still am Rande ihr privates Schwätzchen – „weißt Du noch“, – weit ab von den verlockenden Angeboten der fleißigen Organisatoren, siehe oben Nr. 1-10. Was soll's?

Jeder sucht sich seinen Genuß aus den Herforder Möglichkeiten, sei es nun in vollen Zügen von Freitag bis Sonntag und noch länger, oder mehr döstlich in kleinen Portionen am Rande der Tafel:



Als Auftakt der Landsberger Tage in Herford fand ein Empfang der Stadt im Rathaus statt. Der Schnappschuß zeigt Vertreter Herfords und Landsbergs vor dem Rathaus vereint.

Die Hauptsache, es hat Freude gemacht und die Reise hat sich gelohnt:

„Herford ist eine Reise wert!“

Bitte sagen Sie doch, oder schreiben Sie, was gut war – und vor allem, was noch besser werden muß beim nächsten Mal!

HERFORD 1982

Zum Herford-Landsberger Jubiläumstreffen 1982 – „25 Jahre Patenschaft“ – kann und muß zweifellos noch manches besser werden. Wir werden einen erfahrenen Organisationsleiter haben, der alle Teilveranstaltungen fest im Griff haben wird, der immer erreichbar ist für Anregungen, Fragen und Beschwerden – und der auch helfen will und kann. Die Saalbedienung wird klappen. Die Teilnehmer werden sich orientieren und treffen können, Dorfnamen auf den Tischen, Fragetafeln und Säulen, Einweisungshinweise und Sitzordnungen werden helfen, daß sich die Landsleute aus den einzelnen Dörfern, aus südlich und nördlich der Warthe und der Stadt schneller finden können.

Die Musik wird niemand stören, sondern ihre Liebhaber von den Stühlen reißen – und ruhebedürftige Gesprächsrunden nicht belästigen, klare Saal- und Zeiteinteilung für alle Veranstaltungen sind durchaus möglich. Klassen- Sport- und Betriebsgruppen werden ihre Trefflokale haben, ohne, daß die Höhepunkte der Gesamtveranstaltung gemieden werden müßten. Und dann das Programm!

Herford 1980 war zweifellos schon ein einsamer Höhepunkt bisher. Ministerialdirektor Dr. von Köckritz lobte uns im Rathaus am 30. Mai öffentlich: „Die Landsberger haben mit diesen

drei Büchern ihrer Schriftenreihe beispielhaft bewiesen, wie man heute, – 35 Jahre nach dem Verlust der Heimat, – das Heimatbewußtsein glaubwürdig und eindrucksvoll darstellt, als Zeugnis für die Lebenden und für die Kommenden, für Deutsche und ihre Nachbarn, ein Beispiel für nachbarschaftlichen Brückenbau zum Frieden in der Welt.“

Das Landsberger Beispiel

„Namens des Innenministers der Bundesrepublik Deutschland sei für dieses Beispiel gedankt, dahinter dürfen in der Tat, wie es der Landrat und der Bürgermeister Herfords in ihrem Vorwort zum dritten Bande schreiben, künftige Verfasser deutscher Heimatbücher nun nicht mehr zurückbleiben“, sagte Dr. von Köckritz in seiner Würdigung dieser Arbeit. Ein schöneres Lob aus berufenem Munde konnte uns nach jahrelanger Arbeit nicht gespendet werden. Wir geben den Dank weiter an die vielen uneigennütigen Autoren und Helfer, an die Stiftung Brandenburg, die uns wesentlich half, den Abgabepreis der Bücher zu senken – und an die Landsleute, die bis heute schon über 5000 Exemplare der drei Bände insgesamt erworben haben.

Von dem weiteren Absatz der Bände II und III wird abhängen, ob wir uns die Herausgabe eines Landsberger Bildbandes – auf feinem Kunstdruckpapier mit Gegenüberstellung von Aufnahmen nach dem Motto:

„Heimat gestern und heute“

finanziell leisten können, denn normale Buchhandelspreise könnten sich dann nur wenige von uns leisten, wir müßten aus dem Verkaufserlös der

Bände I bis III erheblich nachhelfen. Herrliches Bildmaterial ist schon vorhanden aus dem Nachlaß bisher unveröffentlichter Bilddokumentationen, Jubiläumsgaben an verdiente Bürger Landsbergs, die uns erst jetzt erreichten und berufsphotografische Schätze aus alter Zeit, die dann dem heutigen Bild in vergleichbaren Positionen gegenübergestellt werden sollen. Sollten wir wirklich darauf verzichten müssen, nur weil es manchem Zeitgenossen so schwer fällt, endlich die Buchbestellung bei Gerhard Strauß, Gertrudenstraße 16, 3250 Hameln, Tel. 051 51 - 1 42 92 (oder bei anderen Vorstandsmitgliedern bzw. bei dem Kirchlichen Betreuungsdienst in Berlin) aufzugeben?

Der erste Band ist leider z. Z. schon vergriffen. Das Schicksal der beiden anderen Bände, vor allem aber des geplanten Bildbandes, liegt jetzt bei der Landsberger Heimatgemeinde selber. Noch sind Initiatoren, Material und technische Möglichkeiten vorhanden, — den Startschuß möglichst noch zum Jubiläumstreffen 1982 aber — den müssen die Landsberger selber geben: „Auf denn, bestelle noch heute, werbe und teile uns mit, wo und wie mögliche Interessenten erreichbar sind, — Mitmachen ist hier das Stichwort!“

Das Sicherstellen der Bücher für Kinder und Enkel, Freunde und Verwandte ist die Parole, auch gerade für diejenigen, die den Inhalt heute noch nicht begreifen können oder wollen, vielleicht gerade für diese zögernden Zweifler, denen der Wert der Heimat der Eltern erst später aufgeht, wer kennt diese Problematik heute nicht aus eigenem Erleben in der näheren oder ferneren Umgebung! Vergessen Sie auch nicht die Landsleute im Ausland und in der DDR, sie warten am meisten auf uns! Es gibt für diese Heimatfreunde heute keine schönere Überraschung bei Besuch, Festtag oder Familienfeier, als diese Bücher, in denen 1000 Namen, Bilder und Erinnerungen festgehalten sind bzw. wieder wahr werden.

Landsberg, die Heimat lebt in uns und damit auch durch diese Heimatbücher weiter. Aber bitte: Nicht nur zuschauen und gelegentlich Beifall klatschen — oder auch kritisieren, wo nötig und korrigieren für notwendige spätere Nachträge, die schon in der Planung sind — sondern mitmachen durch Verbreitung dieser guten Nachricht in Wort und Schrift:

„Die Heimat lebt in und durch uns ungebrochen weiter, wenn wir es nur wollen!“

Heimat ist nicht nur Geographie und materieller Besitz. Heimat ist Geschichte und Erlebnis zugleich. Heimatbewußtsein ist Teil unseres Herzens und unseres Willens. In Herford sind diese Werte für uns verankert — und in unseren Büchern!

Landsberger Dreiklang in Herford

Herfordtreffen und Heimatbewußtsein sind mehr als kurzweiliges Wiedersehen, Treffen und Gedankenaustausch einzelner. Die Gemeinschaft der Landsberger verankert ihren Willen



Der 1. Vorsitzende der BAG, Ministerialrat a. D. Hans Beske mit den Vertretern von Stadt- und Landkreis Herford! Links: Bürgermeister Dr. K. Schober, rechts: Landrat S. Moning — daneben: stellvertretender Bürgermeister W. Kreymeyer.

zum Heimatbekenntnis in Herford, in unseren Schriften und im Heimatblatt. In diesem Dreiklang lebt Landsberg weiter. Die Krönung ist für den Einzelnen der Heimatbesuch, der Wille und die Kraft zum Wiedersehen und zum Brückenbau zur Heimat. Das 12. Bundestreffen hat diese These wieder voll bestätigt:

„Preußentum und Fontane“, der Vortrag von Bürgermeister Dr. Kurt Schober, bot uns die historische Grundlage dieses Treffens. Die tiefe Ergriffenheit der Hörer während der Matinee im Daniel-Pöppelmann-Haus, bereichert durch das hervorragende „Sturm-Trio“, wirkt weiter nach, zahllose Bitten um den Vortragstext beweisen seine Wirkung. Dr. Schober hat die Gedanken zu diesem Vortragsthema in einem Buch niedergelegt, das noch in diesem Jahr zur Buchmesse erscheinen soll. Wir Landsberger erwarten diese Arbeit schon mit Spannung.

„Heimat im Wandel“ — gestern, heute und morgen — das Referat von Oberkreisdirektor Dr. Manfred Ragati in der „Festlichen Stunde“ zog sicher nicht zuletzt deshalb die Hörer in Bann, weil hier ein Vertreter der jüngeren Generation, ein nicht heimatvertriebener Süddeutscher von Geburt, unser zentrales Gegenwartsthema behandelte — mit weitem Blick nach vorn. Auch dieser Text liegt uns vor und soll später im Heimatblatt auszugsweise veröffentlicht werden. Dr. Ragati schloß seine Ausführungen mit Worten des französischen Staatsmannes Jean Jaures:

„Tradition bewahren, heißt nicht, Asche aufheben, sondern die Flamme am Brennen halten.“

Abschließend rief uns der Redner zu: „Nach dieser Maxime lassen Sie uns leben!“

Landrat Siegfried Moning begrüßte die „Herforder Patenkinder“ im grossen Saal des Schützenhofes und erteilte lebhaften Beifall für seine zu Herzen gehenden Worte.

So wie das Blockflötenensemble der Volkshochschule Hiddnhausen und der prächtige Hiddnhauser Chor unter Leitung von Rektor Modersohn schon im Stadttheater für die rechte Einstimmung zur „Festlichen Stunde“ sorgten, leitete das Rüdingerhausener Blasorchester das Heimateffren im Schützenhof mit flotter Marsch- und Volksmusik ein. Eine Tanz- und Unterhaltungskapelle bewegte die Unentwegten noch bis nach Mitternacht, während Karl Porath, Kurt Jacoby, Landsmann Frohloff u. a. Heimatfreunde Hunderte interessierter Landsleute mit ihren Film- und DIA-Vorträgen die Heimat, Herford und Vlothoer Tage unserer Jahreshauptversammlungen sehr lebendig vor Augen stellten. Wer konnte die zahllosen Fragen nach Heimatreisen und künftiger Entwicklung erschöpfend beantworten?

Der Dank an die Akteure

Pastor Dr. Klaus-Jürgen Laube dankte Hans Beske — wie er sich ausdrückte — „dem Initiator, Organisator, geistigem Vater und Träger dieser Landsberger Arbeit von ihrer Gründung 1957 an in Wort, Schrift und Tat“ — mit bewundernden Worten. Langanhaltender Beifall der Landsleute im Schützenhof nahm diesen Dank auf, — und der Bundesvorsitzende gab ihn weiter an die vielen genannten und ungenannten Helfer:

Ernst Handke sen., dem verdienstvollen Betreuer der Landsleute aus dem Landkreis seit mehreren Jahrzehnten, Gerhard Strauß, dem Schatzmeister und unermüdlichen „Betreuer“ unserer Schriftenreihe vom ersten Bande an bis heute, der sich wieder mit Erich Hecht, ihren Familienangehörigen, Freunden und Schulförderinnen der entsagungsvollen Aufgabe des Buchverkaufs und der Kontrollen im Stadttheater, dem Schützenhof und auch der Heimateube in der Elisabethstraße 9 zur Verfügung gestellt hatte. Dienste, in Vorbereitung, Durchführung und Abwicklung der Herforder

Treffen in Verbindung mit der Landsberger Schriftenreihe, — wer übersieht sie schon und wer kann sie würdigen? Wir nehmen es als selbstverständlich hin und sollten doch bei einer solchen Nachbetrachtung und Vorausschau auf Künftiges wenigstens einmal in Gedanken diesen ehrenamtlichen Getreuen von Herzen danken, ohne sie liebe nichts!

Wer hilft freiwillig weiter beim nächsten Mal in Herford? Wer hilft Karl Porath bei der mühseligen Schriftführung, Gerhard Strauß bei der Kasse und Schriftenreihe und Erich Hecht in der Heimatstube, die erweitert und umgestaltet werden soll laut Zustimmung der Kulturausschüsse und der Herforder Behördenleiter?

Dank gebührt auch Frau Irma Krüger und ihren unermüdeten Helfern am Tisch des Kirchlichen Betreuungsdienstes im Schützenhof. Der „Klammerwert“ unseres Heimatblattes (32. Jahrgang!) für die Gesamtgemeinde der Landsberger im In- und Auslande, die umfassende Berichterstattung über „Landsberg einst und jetzt“, die Reise- und Veranstaltungsberichte, die Personal- und Erbrechtsankündigungen, Rentenzeugenhilfen und viel Persönliches mehr können durch verstärkte Mitarbeit, Berichterstattung und Informationsangebote immer weiter ausgebaut werden. Das Heimatblatt bittet seit Jahren immer wieder um diese Mitarbeit. Jede Redaktion ist auf lebendigen Kontakt mit der Lesergemeinde angewiesen. Die zahllosen Personalnachrichten über Landsberger in aller Welt in jeder Ausgabe des Blattes zeigen uns diesen Kontakt. Wir sollten verstärkt weiter mithelfen, alle!

Gottesdienst und Goldene Konfirmationsjahrgänge um 1930 sowie die anschließende Totenehrung bildeten am Sonntagvormittag wieder den geistlich-geistigen Kern des Treffens. Auch hier sei unserem Landmann, Pastor Dr. Klaus-Jürgen Laube, von der Herforder Münsterkirche noch einmal sehr herzlich gedankt, für Gottesdienst und Predigt, in die unser Schicksal als Heimatvertriebene in übertragenem Sinne fein und tiefempfunden miteinbezogen wurde. Wir sind in Herford in jeder Hinsicht wohl aufgehoben und behütet.

Um das eigentliche Treffen herum ranken sich — wie immer — Neben- und Ergänzungsveranstaltungen. Die Herforder Friedrich-List-Schule hatte während einer Studienfahrt nach Polen auch Landsberg besucht. Der Bundesvorsitzende hatte bei der Vorbereitung geholfen und an der Auswertung der Schülerreise am 30. Mai nahmen weitere Mitglieder des Bundesvorstandes ebenfalls teil. Frau Ursula Hasse hatte wieder im Foyer der Stadtparkasse eine Landsberger Bilderausstellung aufgebaut und damit vielen Herforder Bürgern schon Wochen vor dem Treffen Gelegenheit zu Landsberger Kontakten verschafft.

Die besondere Aktivität unseres Landsberger Sportclubs „Preußen“ während und zwischen den Herforder Treffen sollte auch anderen ehemaligen Sportlern Ansporn und Vorbild sein, so wie es die Turner und Schwimmer — vor allem auch die

Am Tisch des Kirchl. Betreuungsdienstes — der immer umlagert war!
Links:
W. Strehmel,
Kernein, rechts:
B. Grünke,
I. Krüger und
U. Liersch.



Schwimmerinnen — ebenfalls tun. Den Landsleuten Siemers, Hecht und Winkelmann gebührt in diesem Zusammenhang (Herford) besonderer Dank!

Die Landsberger Bibliographie

Wer den dritten Band unserer Schriftenreihe zur Hand nimmt, wird sich vielleicht zunächst über seinen Umfang — 526 Seiten gegenüber 346 im ersten und 320 Seiten im zweiten Band — gewundert haben. Bei näherem Studium entdeckt er dann auch die 102 seitenstarke Landsberger Bibliographie am Schluß, die Namen bedeutender Autoren und die Fundstellen ihrer Werke und sämtlichen Schrifttums, das dem Studium unserer Heimat dient. In einer Fachzeitschrift (Ostdeutsche Familienkunde) hat der Rezensent unsere Bücher sogar als „Monographien“, d. h. als wissenschaftliche Untersuchungen bezeichnet.

Inwieweit der Bibliographische Teil des dritten Bandes nunmehr diesem hohen Anspruch genüge, mögen die Wissenschaftler entscheiden. Wir haben seit Jahren auf die Vorbereitung dieser umfangreichen Archiv- und Karteiarbeit der Geschwister Behne hingewiesen. Else und Heinrich Behnes Sammeleifer, ihrer nahezu unerschöpflichen Energie und Schaffenskraft — trotz schwerer Erkrankung Else Behnes seit nunmehr bald zwei Jahren — verdanken jedenfalls Herausgeber und Redaktion unserer Schriftenreihe das Material, mit dem sie arbeiten und aus dem sie schöpfen konnten. Das sollten die Landsberger wissen, wenn sie die Bücher zur Hand nehmen.

So schließt sich dieser Kreis einer Landsberger Bilanz mit dem 12. Bundestreffen und der abschließenden Herausgabe unserer Schriftenreihe zunächst. Spätestens in diesem Punkt gehen unsere Gedanken — über den Dank an unsere Paten in Kreis und Stadt Herford, — der Basis unserer Arbeit — zurück in die alte Heimat, nach Landsberg und in die Neumark. Bewährte Helfer in Kreis — Kreisoberamtsrat Lücking — und Stadt Herford — Stadtoberverwaltungsrat Eckstein, stehen, der eine von 1957 an, der andere erst seit kürzerer Zeit, jetzt

neben uns. Sie kennen diese Gedanken und wissen sie bei den Parlamenten und Behörden genau so gut aufgehoben und vertreten:

Stolz auf die Heimat

Paten und Landsberger denken gemeinsam an die Heimat der Herforder Patenkinder — stolz auf die Leistung der Vorfahren in Ostbrandenburg, und mit Wehmut an den Verlust nach Krieg und Vertreibung, — aber voller Hoffnung auf eine kommende Zeit nachbarschaftlicher Freundschaft der nächsten Generationen.

Aufgabe und Ziel sind uns gegeben: Herforder Bürger und Landsberger begegnen sich im Bewußtsein der Liebe und Treue zur Heimat, d. h. nichts anderes als in der Achtung voreinander. Wir wollen und wir werden gemeinsam nach Landsberg fahren. Wir werden in den Schulen und Verbänden darüber sprechen — und 1982 werden wir gemeinsam Zeugnis legen während des Herford-Landsberger Patenschaftsjubiläums. Preussentum, Fontane- und Nachbarschaftsgedanken, das praktische Leben zwischen Ost und West auf der Grundlage einer bewährten Überlieferung, sollen uns dabei leiten.

Bitte schreiben Sie, machen Sie sich und uns Mut für 1982, es soll der Höhepunkt unserer 25jährigen Arbeit für Landsleute und Heimat werden.

Hans Beske

ACHTUNG !

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß das **Heimattreffen der Landsberger in der Landsmannschaft** mit ihrem Vorsitzenden **Walter Masche** nicht wie vorgesehen Ende August stattfindet, sondern **erst am 19. Oktober d. J. ab 14.00 Uhr**, im bekannten Trefflokale:

„PARKRESTAURANT SÜDENDE“

Steglitzer Damm ! ! !

Rückblende Herford 1980



... sie kamen zur „Festlichen Stunde“,
v. l. n. r.: Eberh. Groß u. Fr. Gerda mit
Willy Siemers und Frau Elly — Ursula
Liersch, Margot Petersen-Hedke, Irmg.
Witt-Linde, Ilse Seelig-Dey, Erika Ros-
mus-Luttert, Hedw. Hamann-Mührer.

Darunter: Annaliese Schilling, Herta Wolf-
Müncheberg, Gertrud Hohnhold-Bahr, Fr.
Thea Becker, Ingrid Bahr-Gerloff, Dora
Zippel, Hanna Porath — Käte Dyhern,
Irma Krüger-Liersch, Karl Porath, U.
Liersch.

Am Büchertisch: Gerh. Strauß u. Fr. Ma-
rianne, O. Meißner und Frau Charlotte.





Hilde Exner-Kambach, Gretchen Köhler-Grützmann, Fritz Strohbusch, Heinz Feldhahn, Lothar Butzin, Ruth Frohloff-Kambach, Elfriede Strohbusch-Siepert.



Die Gruppe der „goldenen Konfirmanden“ mit Pastor Dr. Laube im Hintergrund.



Der Gottesdienst ist beendet
Im Vordergrund v. l.: Frau
Bolduan, Charl. Sell, Ge-
schwister Giese, Johanna
Jacoby-Kleinfeldt, Hanni
Basche-Thomann und Ehem.
Willi...

Erika Wiese, L. Butzin,
Ehepaar Feldhahn, Ruth
Frohloff.



Frau Elisabeth Demisch,
Heinrich Behne, Fr. Herta
Wolf und Karl Porath.



KINDHEITSERINNERUNGEN AN DEN SOMMER IN GRALOW

von Elise Michaelis-Arntzen



Wo war der Gralower Sommer am schönsten, wo empfand man ihn so richtig? Einmal muß ich sagen: er war überhaupt viel schöner, wärmer, sonniger als unsere Sommer jetzt – so alt ist man nun schon, daß man sagt: in unserer Jugend war alles viel besser! Aber etwas stimmt daran: die östlichen Sommer waren trockener und heißer, und doch war die Hitze, glaube ich, nicht so drückend, nicht so schwül, denn die Luft war dünner und feuchtigkeitsärmer – ähnlich, wie die größere Kälte im Winter leichter zu ertragen war, weil es eine „trockene“ Kälte war. Außerdem hat es inzwischen wohl auch wirkliche Verschiebungen des Klimas gegeben: die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts soll – wie die des vorigen – kühler und feuchter sein als die erste. Die Sonne strahlte dort auch noch ungebrochener auf das weite, kaum gewellte Land, dessen Wälder immer erst an einem viele Kilometer entrückten Horizont auftauchten. Ich sehe vor mir, wie hinter dem „Neuen Garten“ am Transformatorenhäuschen, das dort einsam am Rand der Felder steht, gegen zwei Uhr mittags die Luft vor Hitze flimmert. Blaue Wegwarte im mehligem, grauen Lehmstaub am Wegrand, kein Windhauch, keine Bewegung, nur die Grillen zirpen so unausgesetzt, daß man sie schon nicht mehr hört. Und es scheint, daß Sonne und Zeit vergessen weiterzurückten. Doch habe ich es nicht als lähmend und bedrückend im Gedächtnis, sondern es mußte so sein – obwohl es bestimmt auch sehr oft nicht so war.

Ich erinnere mich aber konkret eines Sommers, in dem wir drei volle Wochen lang täglich zu der kleinen Dorfpost (neben dem Lebensmittelladen Becker gelegen und von ebenso relativ großer oder kleiner Bedeutung wie dieser) liefen, wo stets auf einem Zettel die Wettervorhersage für den nächsten Tag im Fenster hing, und wo wir täglich lasen: „Keine Niederschläge“, was sich ausnahmslos bestätigte.

Das bedeutete, daß der beliebtesten Sommernachmittagsbeschäftigung, der Fahrt zum R ö t h s e e, nichts entgegenstand. Dies war ohne Frage ein sehr intensives Sommererlebnis. Der 5 km entfernte im Wald liegende Röthsee war gar nicht klein, sondern wohl 500 bis 800 Meter lang, wenn auch schmal, und lag, wenn man ihn von der Forsthausanhöhe betrachtete, zwischen dem mit Kiefern bestandenen etwas ansteigenden Ufern wie ein großes, klares Auge, keinesfalls ein Tümpel oder Teich; aber weil er dicht von hohem Schilf umgeben war, wirkte er doch von den ins Schilf geschlagenen kleinen Badeplätzen aus sehr verschwiegen, friedlich und idyllisch für die Badenden. Libellen flogen dort, leider auch Bremsen, das Wasser war im Sonnenschein lau, sehr ruhig und grün-gold-braun, weiter draußen schwammen Flächen von Seerosenblättern und -blüten. Der große, schwerfällige Kahn lagerte dort angetaut am „kleinen Steg“ immer im Wasser und bot Möglichkeiten zum Sonnen- und Ins-Wasser-Springen für den Nichtschwimmer, das Paddelboot dagegen mußte auf Schienen und Rollen aus dem Bootshaus gezogen werden und war nur Schwimmern zugänglich.

Ein ganz anderes „Wassergefühl“ hatten die Wasserratten auf dem „großen Steg“, der vom Forsthausufer aus tief in den See hinausgebaut war. Er lag dem kleinen Steg in etwa 10 Meter Entfernung gegenüber. Auf einem schwankenden, schmalen Weg aus zwei Brettern mit einer wackligen Stange als Geländer ging man unmittelbar über der Oberfläche des glucksenden Wassers durch die raschende Schilfzone bis zu einer kleinen Plattform aus Holz zum Sprungbrett. Hier war man im „Tiefen“, hatte einen schönen Überblick und konnte sich wundervoll sonnen. Es war aber eine Wassernähe wie etwa auf einem kleinen Floß und die Tiefe war nicht bestimmbar. Man mußte schon mit dem

nassen Element gut vertraut sein, und es war ganz richtig, daß Nichtschwimmer dort keinen Zugang hatten. Erst mit dreizehn Jahren durfte ich ihn endlich betreten, erwarb aber eine richtige Wasserratten-Mentalität in der verbleibenden Zeit bis zu vierzehn Jahren nicht mehr. Der Boden hat immer ein bißchen unter mir geschwankt, wenn ich über den „großen Steg“ ging. Im übrigen aber kann man sich denken, was für ein Jubel, Gepoltsche und Gekreische dort war, bis man etwa gegen 17 Uhr das Wasser verlassen mußte. Um 17.30 Uhr war Aufbruch, denn um 18.30 Uhr mußte man pünktlich zum Abendbrot zu Hause sein.

Aber nicht nur das Wasser, sondern schon der heiße, mühselige Hinweg über die Trift, der in dem überfüllten Pony-Wagen meist im Schritt zurückgelegt wurde, so daß man während der Fahrt auf- und abspringen konnte, war „Sommer“. Vorbei ging es an der Sägemühle, rechts das „Viereck“, ein großes quadratisches Kiefernstück, später am „Birken-Wäldchen“ vorbei, einem viel kleineren, lichterem, mit großen Birken durchsetzten Wäldchen.

Die Äpfel der auch „Appelallee“ genannten Trift waren noch nicht reif, auch sorgte der „Appelpächter“ von seiner kleinen Holzbude aus, in der er wochenlang hauste, dafür, daß niemand an die Bäume ging. Man war froh, wenn man in den Wald eintauchte.

„Sommer“ war aber unbedingt auch der oft zu Fuß durch die „Kirschallee“ zurückgelegte Heimweg, denn diejenigen, die auf dem Hinweg „gefahren“ waren, liefen den Rückweg. Wunderbar abgekühlt, hungrig vom Schwimmen, stürzte man sich jetzt auf die Sauerkirschen rechts und links der Allee. Sie waren wohl auch verpacktet, aber dieser Mundraub war uns selbstverständlich. Mit blaurot verfärbten Mündern und Händen kam man so gerade noch zurecht zum Abendbrot...

Andere Waldfahrten gab es noch: Auf der Spinne, einem hochradrigen, einspännigen Wagen fuhren wir mit Pferd, Eimern, Körben und Bechern für den ganzen Tag in den Wald. Zum Blaubeeren Tag in den Wald. Zum Blaubeeren Tag! Es gab eine große Menge Blaubeeren in den durchsonnten Kiefernwäldern dort.

Beerenpflücken im Walde ist durchaus auch für Kinder eine passende Beschäftigung. Sie braucht nicht zielstrebig und gründlich gemacht werden, man kann ungestraft zwischendurch essen, und trotzdem entwickelt sich ein Wettfeiler. Am Abend waren, nach häufigem Ausleeren der kleinen Becher, sicher zwei bis drei große Eimer von 15 Litern voll. Auch Walderdbeeren gab es aber mehr vereinzelt, wie auch bald Himbeeren, Brombeeren und im Spätsommer und Herbst an bestimmten Stellen Preiselbeeren, die aber wohl eine Kostbarkeit waren. Ein wundervolles Kinderabendbrot dagegen waren z. B. Blaubeeren und Erdbeeren gemischt mit Milch und Zucker.

Waldfahrten und Gänge zum Pirschen waren uns Mädchen versagt. Für die Jungen, die den Großvater begleiten durften, waren sie das Höchste. Stunden um Stunden saßen sie mit auf dem Ansitz, regungs- und bewegungslos, gefesselt, auch wenn nichts geschossen wurde. Oder aber sie wurden spät abends geweckt, wenn ein glücklicher Schütze ein Tier erlegt hatte, und durften mitfahren, es zu holen.

Eine weitere Gelegenheit waren Entenjagen, z. B. am Voßpühl, wo die Vetter in Badehose mitfahren mußten, um in dem links von der Trift gelegenen, von Entengrütze bedeckten Gewässer nach den geschossenen Enten zu schwimmen – auch das sicher eine urige Angelegenheit.

Auch eine Erntetätigkeit hatten die Jungen als Privileg – allerdings ebenso wohl als eine belastende Pflicht – uns Mädchen voraus: Das Hungerharkefahren auf den abgeernteten Feldern. Ich weiß gar nicht, ob man heute noch solche Harken hat, oder ob die heutigen Mähdräher – damals fuhr man eigentlich nur Binder – so sauber arbeiten, daß nichts liegen bleibt, bzw. es unrentabel ist, nachharken zu lassen. Die Hungerharke war eine 2 bis 3 Meter breite, riesige Harke mit hohen gebogenen Zinken, die auf Rädern fuhr, ein Pferd davor, Acker aufwärts, abwärts, schön sauber, reihenweise, und oben thronte auf dem Sitz den ganzen Tag in der glühenden Sonne, einen Tropenhelm auf dem Kopf, die Zügel in der Hand, ein junger Gehilfe oder eben einer von den älteren Vettern. Ab und zu ein Hebelldruck, dann hob sich die Harke und ließ einen Haufen zusammengekehrter Halme liegen, die noch verwertet wurden.

Erst wenn die Hungerharke über das Feld gegangen war, durften noch Ähren nachgelesen werden.

Ich glaube, daß die Vetter bezahlt wurden für diese Arbeit, ebenso wie wir fürs Flachsraufen und im Herbst fürs Kartoffellesen, das ich unbedingt noch beschreiben muß. Aber sie hatten es auch verdient, denn sie waren wegen der Ungewohntheit dieser einseitigen Tätigkeit in glühender Hitze doch

regelrecht „gerädert“, wenn sie nicht noch überhaupt einen Sonnenbrand oder gar Sonnenstich hatten. Aber es war, soweit ich mich erinnere, der einzige Arbeitseinsatz, der in den Ferien gefordert wurde und darum doch auch nur berechtigt.

Die hochbeladenen, hereinfahrenden Wagen, die wachsenden Strohmieten auf den Feldern, das mitunter bis in die späten Abendstunden hörbare Geräusch der Binder, das Ohrenbetäubende des großen Mähdräher (er war der erste, der in dieser Gegend angeschafft wurde und war eine entsprechende Sensation), die „Mandeln“ auf den Feldern (immer 15 Garben wurden zu einer „Mandel“ gestellt) und schließlich die kalten Stoppelschläge gaben dem Leben die Farbe.



Bescheidenere Erntetätigkeiten und weniger bekannte, aber doch nicht weniger erstgenommene waren das eben erwähnte Flachsraufen, an dem sich vor allem Frauen und Mädchen und eben wir Kinder beteiligten. Wenn man die „neue Straße“ hinaus in Richtung auf die „schöne Aussicht“ zuzog, so kam man dort linkerhand zu einem Flachsfeld – groß, jedes Feld reichte immer bis an den Horizont – das im Juni zauberhaft himmelblau oder etwas kräftiger blühte und sich dann allmählich grün-braun verfärbte und auf etwa 30 cm hohen dünnen Halmen kleine, nicht einmal erbsengroße trockene Köpfchen mit raschelndem Samen drin entwickelte; ich höre noch das Geräusch, wenn man mit dem Wagen dran entlang fuhr. Nun, wenn es also so weit war (etwa im Juli) mußte der Flachs ausgeraut werden. Man raufte immer kräftige Büsche, zwei Hände voll aus und legte sie dann alle in einer Richtung auf die Seite. So kam Reihe um Reihe dran. Es zog ganz schön durch die Finger und der Rücken wurde steif, und wenn man das hätte allein oder auch zu zweit machen sollen auf dem riesigen Feld, so wäre man wohl verzweifelt.

Aber – und das ist ein wesentlicher Unterschied zur heutigen Landwirtschaft – Landarbeit war in Galow etwas Geselliges. Immer sah man die Arbeitenden, ob es nun Männer, Frauen oder Kinder waren, in großen Gruppen in den Feldern. Konnte dabei auch nicht gerade geplaudert werden, so schaffte man doch Hand in Hand um die Wette, rief sich manches zu, pausierte schließlich auch mal ein paar Minuten und genoß vor allem die größeren „offiziellen“ Pausen am Feldrand in einer munteren Runde sowie den gemeinsamen, nicht immer kurzen An- und Abmarsch.

Wenn ich jetzt so auf den Feldern hier im Westen einen einsamen Mann verloren arbeiten sehe, so kann ich verstehen, daß dies nicht sehr attraktiv ist. Natürlich nehmen Maschinen unendlich viel Arbeit ab, und es mag nicht mehr notwendig sein, in großen Rudeln auf die Felder zu gehen, aber Maschinen ersetzen wahrscheinlich den menschlichen Kontakt bei der Arbeit nicht.

In der Nähe dort war auch ein großes Erbsenfeld, wo wir ebenfalls eines Tages mit den Mädchen vom Haus stundenlang beschäftigt waren mit Schotenpflücken: kienweise versteht sich, zum Einmachen. In späteren Stadien wurden die Erbsen gemäht, in großen Haufen getrocknet und immer wieder gewendet und gedroschen, aber damit hatten wir nichts zu tun. Es war auch eine anstrengende Tätigkeit in der schattenlosen Sonne; aber ich weiß noch, daß ein wundervoller Blick von dort bis ins Warthetal alles verklärte, wofür ich schon damals viel Sinn hatte: Man sah von einer höheren Ebene in eine entrückte, tiefere, sehr flache, zum Horizont hin verschwimmende, in ein zartes, wenig dieses helles Blaugrün getauchte, schwerelos und weit. Ein grüner Wiesestreifen hinter dem anderen (sah man auch die Warthe?), wie aus dem Spielzeugkasten einzelne Bäume, auch mal ein kleinerer Häuserkomplex oder eine Windmühle. Darüber ein hoher Himmel, mit kleinen, hellen Wolken – eine Zeichnung mit ganz zartem Stift oder ein duftiges Aquarell wäre dem am besten gerecht geworden. Hier oder doch hier in der Nähe war die „schöne Aussicht“, und man zählte an klaren Tagen 23 Mühlen, die da zu sehen waren. Übrigens hatten sie zum großen Teil noch ihre Flügel und arbeiteten neben elektrischen Motoren auch mit dem Wind.

„Kinder, ihr dürft – heute nachmittag – Erbsen aussapfen!“, verkündete mittags dann die Großmutter in die erwartungsfrohe Stille, wohl in der Meinung, es uns durch diesen hochpädagogischen Trick sehr schmackhaft zu machen. Wir lachten natürlich, aber so übel habe ich derartige Tätigkeiten, im großen Kreise und geführt von unserer immer fröhlichen Tante Anne bei gutem Wetter auf dem Holzbalkon, bei schlechtem auf der hinteren Diele, stattfinden, nie empfunden. Auch das Kirschenaussteinen gehörte dazu: mit einer in einen Flaschenkorken gesteckten Haarnadel wurde ein wahres Blutbad unter den schwarzen Sauerkirschen angerichtet, das sich auch auf Händen und Gesichtern und auf der Kleidung abzeichnete, wenn man sich nicht in riesige Schürzen gewickelt hatte. Beim Erbsenpflücken sah man sich ohne Tisch auf Stühlen in der Runde gegenüber, jeder einen Teller auf dem Schoß, in der Mitte ein großes Gefäß mit den Fertigen – wobei die Erbsen noch in kleine, mittlere und dicke zu trennen waren – und jede Menge Nachschub stand in großen Körben bereit. Dabei wurde gesungen oder der Reihe nach erzählt.

Manchmal verkündete Großmutter auch bei Tisch: „Nach dem Essen alles in die Obstplantage, jeder pflückt einen Blumentopf Johannisbeeren!“

Mitunter blieb es nicht bei einem Topf, aber im Grunde waren das angenehme, schmackhafte Beschäftigungen, ebenso wie das seltenere Himbeerpflücken im anderen Gartenteil. Wer übrigens nie zum Abendbrot Him- und Johannisbeeren, roh gemischt mit Zucker, als Kompott oder auch als rote Grütze mit Vanillensauce gegessen hat kann mir ewig leid tun.

In die Obstplantage, wo Apfelbäume und die besagten unzähligen Johannisbeersträucher, die nie ganz abgeerntet wurden, auf einer schönen Wiese mit vielen Blumen und fliegenden Schmetterlingen standen, konnte man übrigens gehen, soviel man wollte. Und tatsächlich haben Johannisbeeren, wenn sie von der Sonne so richtig durchwärmt, ich würde sagen, durchbraten sind, einen besonders süßen Geschmack. Was hat man da gefuttert!

Die Äpfel (es muß ein schlichter Klarapfel gewesen sein) wurden unter uns Kindern auch vom 1. Juli ab als genießbar angesehen, obwohl eigentlich noch keinesfalls reif.

Das gepflückte Beerenobst wanderte zum Teil noch in einen anderen Kanal als in die hungrigen Ferienkinder-Mägen.

In Galow habe ich zum ersten Mal im großen Kessel stundenlang den dicken, wunderbar riechenden, immer zäher werdenden dunkelroten Johannis- und Himbeerbrei beobachtet und gerührt, runde Plättchen aus Butterbrot-papier geschnitten, die mit Salzyll be-streut, auf die Marmeladengläser gelegt wurden, das angefeuchtete Zellophanpapier angezogen, während die „Strippe“ drum gebunden wurde. Zum Schluß wurden Paket-Aufklebe-adressen, in schmale Streifen geschnit-ten und beschriftet, zur Kennzeichnung auf die Gläser geklebt – weil es näm-lich sonst im Krieg kein gummiertes Papier zu kaufen gab. Ich muß dringend aufhören zu schreiben, denn es ist kaum zu ertragen, hier im Geist in einer Wolke von Johannisbeer-Marme-ladenduft zu sitzen und nichts davon kosten zu dürfen!

Auch in vielen anderen saß der Galawer Sommer noch: zum Beispiel in den Blumen, die man reichlich, mindestens einmal in der Woche aus dem Garten holte, Stiefmütterchen, Tausendschönchen, Zinnien, die steifen, mit den samtenen Farben, Wicken, Nelken, Flox, Goldlack, Georginen (eine rundköpfige Dahlienart mit wa-benartig gefalteten Blütenblättern), die zarte Kosmea, Sommersonnendraud und andere Abarten von Sonnenblu-men, sowie eine orange farbene Ver-wandte der Margerite, Astern und Dahlien, leuchtend in allen Farben. Letztere aber bedeuten eigentlich schon Herbst, es war ein bißchen schmerzlich sie zu sehen. Alle diese Blumen habe ich zuerst in Galow kennen und als Ausdruck üppigen, strahlenden, sommerlichen Lebens lie-ben gelernt. Armweise holten wir sie und stellten sicher bald 20 Vasen und Väschen voll ein, die überall verteilt wurden, schön jede Blume einzeln eingesetzt.

Natürlich kostete das Einstellen und tägliche Auffrischen der Sträuße Zeit;



aber die hatte man, das gehörte mit zu dem selbstverständlichen Überfluß des damaligen ländlichen Lebens.

Der späte Sommer war auch wunder-bar: die Ebereschen an der Trift zwischen den Apfelbäumen und am Röhseeweg über dem hohen Schilf wurden immer roter, und die Dahlien, die sich Ende Juli nur zaghaft hervor-wagten, weil man sie noch nicht sehen wollte, leuchteten im Laufe des August immer prächtiger in ihren tiefen, sam-tenen Farben, der Fülle ihrer großen, dichten Blüten. Jetzt in der zweiten Augushälfte und im September war ihr Herrschaft im Garten rechts und links der „neuen Straße“ unumschränkt und strahlend.

In der Luft des späten August, die von besonderer Klarheit und Stille sein kann und neben mittäglicher Hitze morgens und abends schon einen kühl-en frischen Unterton hat, leuchten auch Blumen wie Dahlien besonders stark und schön, und die Natur und die Zeit verharren gleichsam eine Zeit-spanne reglos auf diesem späten strah-lenden Gipfel, als gäbe es kein Ver-gehen. Und man saß auf der Strohmiete, einer viele Meter hohen kufusförmigen Burg aus gepreßtem, drahtumschnür-ten Stroh hinter der Obstplantage und sah dem Sonnenuntergang über den gemähten Feldern zu, und das war auch immer noch Sommer, krampf-haft festgehalten, obwohl man wußte: wenn die Mandeln erst einmal stehen...

teibildung... angestrichen



oder: wenn das Korn erst eingefahren ist, dann ist schon bald alles vorbei.

Freudig denke ich jedoch an die letzte vorwinterliche Station des Jah-res, die ich im folgenden beschreibe.

DIE KARTOFFELERLTE

Diese geschah meist bei sonnigem, milden, trockenem Wetter, unter Be-teiligung der gesamten Bevölkerung, bis zu den Schulanfängern hin: eine saubere, leichte unkomplizierte Arbeit, gesellig und sichtbar etwas einbrin-gend, wenn man nur ordentlich raffte. Zu unserer Zeit wurde normalerweise nämlich nicht mehr mit der Hacke gearbeitet, die Kartoffeln waren schon mit der Maschine gerodet, das Kraut entfernt. Sie lagen säuberlich und so-fort greifbar, dicht und rund auf dem ganzen flachen Feld; in langen Reihen rutschten Frauen und Kinder in Trainingszeug und Schürzen auf den Knien darüber, jeweils zwei Drahtkörbe ne-ben sich, die sich schnell füllten. Kaum waren sie voll, so trat schon einer von den Männern heran, reichte ein, zwei neue und trug die gefüllten Körbe zum Wagen, wo sie geleert wurden und es dafür eine Kartoffelmarke vom Auf-seher gab, die man sich mit erdigen Händen sorgfältig in eine umgehängte Tasche steckte. Wir Kinder schafften sechs Marken in der Stunde, die Frauen wohl das Doppelte, es wurde aber auch so eifrig gelesen, daß kaum ein Wort fiel, alles war in geschäftigster, bester Laune. Natürlich werden zum Schluß Kartoffelfeuer gemacht worden sein, aber komischerweise erinnere ich mich an sie nicht mehr richtig, sondern nur noch an die großen, weißen Bögen, auf die wir stolz mit selbstgerührtem Mehkleister (was gab es in der Kriegs-zeit schon anderes?) unsere erarbei-teten Marken klebten, die ins Büro gebracht werden mußten, wo es dann am Freitag den Erlös (13 Pfennig pro Marke) für jeden in einer richtigen Lohntüte gab! Ich glaube, es handelte sich wegen der akkordmäßigen Ab-rechnung um eine der besten Ver-diensmöglichkeiten des ganzen Jahres und deshalb die eifrige Beteiligung von groß und klein, für uns Kinder natürlich noch von ganz besonderer Bedeutung, da wir sonst damals eig-entlich noch kein Geld verdienen konnten. Nichts ging über dieses Fest im September/Oktober – ein Tag auf dem Feld war hier eigentlich ebenso befriedigend wie ein Tag auf der Ro-delbahn oder dem Röhsee im Winter.

Beiträge, die mit vollem Ver-fassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kir-chengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Werthe), Stadt und Land, 1000 Berlin 20, Neudorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin-West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 48 21 und 3 35 39 93 nach Dienst-schluß. Druck: Paul Fleck, 1000 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon: 2 51 63 00/40.

7263 Bad Liebenzell / Schwarzwald,
Sonnenrain 19. — Tel.: 07052/21 09.
Anlässlich des Landsberger
Treffens in Herford 1980 konnte ich
auch die Heimatstube in der Elisabeth-
straße besuchen. Dabei stellte ich fest,
daß von den Lehrern der ehemaligen
Knaben-Mittelschule eigentlich nur un-
ser guter, alter Bloch in Erinnerung
gebracht wird.

Mit dem beiliegenden Bild möchte
ich unseren ehemaligen Konrektor
Fritz, der zu damaliger Zeit - möchte
ich sagen - so etwas wie ein Original
der Schule war, in Erinnerung bringen.
Vielleicht haben ehemalige Schüler
eine Freude an diesem Erinnerungsfoto.

Die Aufnahme entstand im Jahre
1936 nach der Reifeprüfung im Hofein-
gang der Knaben-Mittelschule. Auf
dem Foto befinden sich in der unteren
Reihe die Schüler (soweit in Erinne-
rung!): Berger, Walter Schulz, Schön-
ning, Konrektor Fritz, Schüler, Prall,
Marks, Vogt; obere Reihe: Jänisch,
Kucharz, Zuschke, Stoltz.

... mit freundlichen Grüßen!

Walter Schulz

fr. LaW., Böhmsstraße 6.

*

2900 Oldenburg, Beverbäckstraße 7 a

Sie werden vollgepfropft mit
Erlebnissen von der Landsberger Hei-
mattagung in Herford nach Berlin zu-
rückgekehrt sein. Leider sind wir dies-
mal nicht dabei gewesen, obwohl wir
ernsthafte Ansätze dazu gemacht hat-
ten. Dazwischen kam uns eine Bus-
fahrt unserer Oldenburger Zeitung in
das herrliche Thüringer Land zu den
klassischen Gefilden von Goethe,
Schiller, Bach, Luther usw. ...

Wir hätten gleich anschließend wie-
der die Koffer packen müssen, um
nach Herford zu starten. Dazu fühlten
wir uns nicht mehr jung genug. Zudem
haben Sie mich, liebe Frau Krüger,
letzten 1. Jahr älter gemacht. Ich werde
erst am 19. Dezember 1980 79 Jahre
alt. (O, weh, Entschuldigung! I. K.)

Fern von dem Herforder Treffen
haben wir uns trotzdem sehr viel mit
unserer Landsberger Heimat beschäf-
tigt. Während der Thüringer-Fahrt tra-
fen wir in Naumburg mit Lucie Bramcke,
geb. Müller, genannt Luckie, Ferne-
mühlen Straße, zusammen. Die Heimat
war auf beiden Seiten groß. Sie hat
mir zu einem Tanzstundenbild verhol-
fen, auf dem ich viele bekannte Ge-
sichter wiederfand.

Dann sind wir Ende April mit Familie
Erich Schulz (Bankdirektor i. R.) und
Frau Else, geb. Karutz, anlässlich eines
Geburtsbesuches in Scharbeutz -
Ostsee zusammengetroffen. Meine
Frau Traute ist mit den Schulzens
entfernt verwandt. Durch das Heimat-
blatt erfuhr ich die Anschrift von Bruno
Schulz, Flensburg, den ich vom Finanz-
amt Landsberg her gut kenne. Ein ge-
rade angefangener herzlicher Brief-
wechsel endete jäh durch seinen Tod.



striner Straße. Wir waren beide zu-
sammen im Wandervogel. Meine An-
schrift erfuhr sie durch unser Heimat-
blatt. Für eine Freundin wollte sie
näheres wissen über die Hugenotten-
Familie Fraissinet. Meine Abstammung
habe ich klären können. Pierre Frai-
sinet ist nach 1685 aus Languedoc
(Montagnac) nach Cottbus geflüchtet
und hat die Französische Seiden-
strumpffabrikation mitgenommen. Frau
Gutiérrez schickte mir eine Aufnahme
vom Metzeltinsee. Unsere Gruppe la-
gert dort unter dem großen Baum...
sie spielt Laute und ich Mandoline...

Aufgrund eines Artikels im Heimat-
blatt über den Wandervogel habe ich
eine alte Freundschaft aus frühester
Jugendzeit mit Eberhard Paucksch er-
neuern können.

Schließlich gibt es auch ehemalige
Landsberger in Oldenburg, wo wir
seit Oktober 1971 wohnen, um in der
Nähe unserer Tochter Dagmar zu sein.

Letztens habe ich Rechtsanwalt Paul
Wilke zu seinem 75. Geburtstag
gratulieren können. (2900 Oldenburg
i. O., Gartenstraße 3, fr. LaW., Brük-
kenstraße 4). Er ist noch immer in
voller Frische als Rechtsanwalt und
Notar tätig und hofft, dies noch einige
Jahre fortsetzen zu können.

Herzliche Grüße!
Hans und Traute Fraissinet
ehemals LaW., Schönhofstraße.

*

4300 Essen, Schnütgenstraße 1.

... was ich Ihnen, sehr geehrte
Frau Krüger, und Ihnen, lieber Herr
Grünke, aber schon längst einmal
schreiben wollte - Ihnen unsere un-
eingeschränkte Anerkennung Ihrer Ar-
beit, die Sie seit Jahren unermüdlich
und geradezu hegenisch gemeinsam
leisten, zu übermitteln. Daß das von
Ihnen redigierte HEIMATBLATT so
lebendig und vielfach gestaltet
ist, das ist Ihr Werk und wir - ich
glaube hier für eine große, oder bes-
ser: die ganze Leserschaft schreiben
zu dürfen - wollen das gar nicht so
selbstverständlich hinnehmen. Es ge-
hört hierzu nicht nur Können und
Beharrlichkeit, sondern auch persön-
liches Engagement und wahrscheinlich
sogar Verzicht auf ein eigenständiges
Leben.

Aus früherer, beruflicher Sicht weiß
ich, wie schwierig es ist, ein Mitteil-
ungsblatt immer wieder lesenswert zu
gestalten, welche Mühe und Aufmerk-
samkeit es erfordert, die Spalten sinn-
voll zu füllen. Da liegt ein zugesagter

Bericht bei Redaktionsschluß noch immer nicht vor. Wie füllt man nun die vorgesehenen Seiten? Oder es fehlen noch versprochene Bilder. Oder sie sind zu flau und drucktechnisch unbrauchbar. Vielleicht kommen auch liebe Besucher aus der großen, weit verstreuten Gemeinde. Aber zu unpassender Zeit — man muß doch noch in die Druckerei. Und über allem die dunkle Kosten-Wolke! Es ist bestimmt ein gerüttelt Maß an Umsicht und Fleiß erforderlich, um mit allem Drum und Dran klarzukommen.

Wir haben jedenfalls allen Grund, Ihnen ganz herzlich für Ihre Arbeit und Ihren Einsatz zu danken. Mögen Ihnen noch lange Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein.

Mit herzlichsten Grüßen!

Ihre **Gerhard und Käthe Butzin**
fr. LaW., Hindenburgstraße 34.

★

3057 Neustadt 1, Eichenweg 13, Tel.: 050 32/21 59.

„... Mit Betroffenheit erreichte mich die Todesanzeige unseres alten Landsmannes **Richard Staberock**, Oberstudiendirektor i. R. (Heimatblatt 4-6/1980.“

Durch unsere Berichte in den Landsberger Heimatblättern über die Jugendbewegung und den Alt-Wandervogel waren wir in einen engen Briefkontakt gekommen und trotz zehnjährigen Altersunterschiedes bildete sich schnell eine Freundschaft und gegenseitige Achtung. Auf zwei Pfeilen stand sie: auf unserer problemlosen Lebensauffassung, auf der unveränderten Grundlage der Jugendbewegung und auf unserer unumstößlichen Verbundenheit zur ostdeutschen Heimat und den durch sie geformten Menschen und damit im größeren Verbund zum echten Preußentum. Aus seinen Briefen: „Meine Preußentreue ist unerschütterlich! Über allem stand der Gedanke „Ich diene“. Das wußten meine Schüler, das wußte man im Offizierskorps, dem ich im 1. und 2. Weltkrieg angehörte.“ 1911 Abiturium in Landsberg. Die Eltern aus Beyersdorf. Im 2. Weltkrieg 2 Jahre in amerikanischer Gefangenschaft im Offizierslager in Arkansas. Während dieser Zeit förderte er 200 junge Offiziere zur später anerkannten Abiturienreife.

Er schreibt auch für das fehlende Selbstbewußtsein der heutigen Jugend u. a.: „Ich bin Alt-Wandervogel nicht aus wilhelminischem Druck geboren, ich bleibe ein echter Preuße. **Die Amerikaner haben unsere preußische Gesinnung und Haltung geachtet.** Ich bleibe als echter Neumärker dabei.“

Übrigens waren während seiner Direktorenzeit am Gymnasium in Bad Oldesloe auch **Gerhard Stoltenberg** und Minister **H. Schwarz** seine Schüler.

Für mich sehr wesentlich ist auch seine Anmerkung: „Wir sind nämlich Flamen, sind dann vor hunderten von Jahren Brandenburger und Preußen geworden.“ Ist es nicht wesentlich für die gerechte Beurteilung des ostdeutschen Menschen, daß so viele um ihres Glaubens Verfolgte, Salzburger, Hugenotten, Menoniten, als aufbauende und charaktervolle Menschen im

Preußentum integriert worden sind? Ist es nicht bezeichnend, daß unsere ehemaligen Feinde das Preußentum, welches mit Militarismus nicht das Geringsste zu tun hat, auslöschen wollten?

Ich glaube daran, daß diese Worte des Nachrufes über die Persönlichkeit **Richard Staberocks** hinaus uns allen alten Landsbergern eine Rückenstütze sind und eine kleine Hilfe, bei unserer Jugend wieder ein deutsches Selbstbewußtsein zu wecken.

Eberhard Paucksch

ehem. LaW., Fernmühlen Straße 29.

★

6457 Maintal 2, Zwingstraße 19, Telefon: 061 94/611 18.

„... was ich schon lange vorhatte und immer wieder „wegen Zeitmangel“ aufgeschoben hatte (... kennen Sie Rentner die Zeit haben?), will ich endlich erledigen.“

Auf den Artikel in Nr. 12/1979 des Heimatblattes „Wie die Warthebrücher Wein mantschten und planschten“, will ich noch einen Schlußpunkt setzen. In einem Buch „von Mosellas Strände“, das Anfang der zwanziger Jahre erschienen und in Landsberg liegen blieb, ist mir noch immer ein Gedicht in Erinnerung. In diesem Buch, das in Trier herauskam, wurde natürlich auch über Wein diskutiert. Da bekam auch der weltberühmte „Bomster“ sein Fett. Was ich davon noch in Erinnerung habe will und kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Vielleicht findet sich unter unseren Lesern jemand, der dieses Buch noch hat und evtl. zu einer Ergänzung beitragen kann.

Der Verfasser dieser „Etüde“ schreibt: Der übelste Krätzer aber ist der Bomster und sagt dann:

Wanderer, wenn du kommst
in diesem Winter einmal nach Bomst
und man setz dich, um dich zu ehren
und um deine Erfahrung zu mehrn,
heurigen Bomster Wein vor,
so bitt ich dich, sieh dich fein vor,
das du nichts davon verschüttst
und dein Gewand damit zerrüttest,
weil er Löcher frißt in die Kleider
und auch in das Schuhwerk, leider;
denn dieses Weines Säure
ist eine so ungeheure,

daß gegen ihn Schwefelsäure der Milch gleich ist, der süßen,
die zarte Kindlein genießen.
Fällt ein Tropfen davon auf den Tisch,
so fällt er mit lautem Gezisch,
gleich hindurch durch die Platte!
Eisen zerstört er wie Watte,
durch Stahl geht er wie durch Butter,
er ist aller Sauerkeit Mutter!
Diamanten werden sogleich
— in ihn hineingelegt —
pflaumenweich.
Aus Ziegelstein macht er Mürbeteig ..
Dies veriß nicht, wenn du kommst,
in diesem Winter einmal nach Bomst!

Mit freundlichen Grüßen!
Fritz Schöneke

früher LaW., Stadionsiedlung.

UNSERE NÄCHSTEN TREFFEN IN BERLIN:

finden statt am

**Sonntag, dem 13. September,
11. Okt., 8. Nov. und 13. Dez. 1980**

in

„Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15,
1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz,
ab 14 Uhr!

8870 Günzburg, Pappelweg 4

... ist meine neue Anschrift und ich bitte, mir das Heimatblatt nach dort zu schicken. Zugleich lasse ich ein paar Verse zum Foto unseres Landsberger Rosengartens folgen:

*Es waren schöne Tage,
vor Zeiten und Daheim,
faßt klingt's wie eine Sage,
das Lied vom Rosenhain.*

*Oft bin ich drin gegangen,
hab' meinen Geist erquicket,
die Vögelein sie sangen,
das Röslein hat genickt.*

*Am lauschig stillen Plätzchen,
ganz dicht am Kladowstrand,
ging ich mit meinem Schätzchen
dereinsten Hand in Hand.*

*Geschwunden sind die Tage
der Jugend und der Freud';
es klingt wie eine Sage,
ein Märchen, find ich heut!*

Ihre **Sylvia Gregorius-Grohmann**
fr. LaW., Ostmarkenstraße 69.





8800 Ansbach, Otmayrstraße 11.

„... Hoffentlich ist „Herford“ gut besucht gewesen und hat allen Erwartungen entsprochen, daß sich viele Landsleute wiedersehen konnten.

Von unserem Schülertreffen der Jahrgänge 1910 – Abiturjahr 1929 – lasse ich einen kleinen Bericht folgen. Es war wieder so harmonisch und schön in dieser herrlichen Landschaft um Witzhausen. Maiengrün und von Blüten duftend waren Wälder und Wiesen.

Ein „Schultreffen“ vom 16.-18. Mai d. J. versetzte „reife“ Damen in fröhliche Stimmung. Dieses Mal trafen wir uns in Ziegenhagen bei Witzhausen im Kaufunger Wald. Einige Ehemänner waren auch wieder dabei. So hatte z. B. Margot Frischmuth's (geb. Tilgner) Mann seinen Spaß an den Temperamenten und Stimmen der alten Mädchen, die er alle kennt, nachdem er nun schon fünfmal dabei war – er kennt sie nur vom Hören, er kann uns nicht sehen, wird von allen geliebt und verwöhnt. Gerda Busses (Nitz) Ehemann machte folgende Feststellung „... es muß vom Lehrerstandpunkt eine Freude gewesen sein, solche prächtige Klasse gehabt zu

haben!“ Hört, hört... wir können leider keinen von damals mehr fragen.

Es wurde fleißig von der Jugendzeit, der „Penne“ und ihren Lehrern, der alten Heimat - gestern und heute - von der Seele geschwätzt, so wie Herder sagt: „Gewissermaßen ist unsere menschliche Sprache mehr für das Herz als für die Vernunft geschaffen“. Auch sind wir stundenlang in dem schönen Kaufunger Wald spazieren gegangen, zumal es der Himmel gut mit uns meinte. Die Sonne schien und wir genossen immer wieder die schönen Ausblicke über Täler und Höhen.

Herta Rehmann (geb. Bahr) fuhr mit uns nach Friedland zum Mahn- und Erinnerungsmal mit den gewaltigen in die weite Ferne weisenden Steinflügeln und den bedeutungsvollen Inschriften. – Übrigens wohnten wir alle zusammen in einem schönen Fachwerkhôtel, das so herrlich ruhig und angenehm war und eine feine Küche hatte.

Wir trennten uns ungern von diesem schönen Fleck unseres Vaterlandes, hoffen aber auf eine neue Plauderzeit im „Nachmittag“ unseres Lebens in zwei Jahren.

... Elisabeth Runze

Eine höfliche Bitte an unsere Leser!

Obwohl wir schon im August leben, haben es etliche Leser bisher versäumt, uns ihre Beitragsspende für das 1. Halbjahr 1980 zu übersenden. Dieser Ausgabe sind wieder Zahlkarten beigelegt und wir bitten, sich ihrer zu bedienen.

Unsere Unkosten steigen immer höher und wir müssen unsere Aufgaben aus eigenen Mitteln bestreiten. Hier ist jede Mark und jeder noch so gering erscheinende Betrag willkommen.

WIR DANKEN!

Reh. Katz 85 Sh. Amami,
Petah Tikwa, ISRAEL.

„... Sehr habe ich mich über Ihren Brief gefreut, zumal ich dadurch auch wieder von Weises etwas erfuhr. (Fleischermeister R. Weise). Wir haben uns einmal ganz zufällig im Harz kennengelernt, uns angefreundet und sind seit damals mit ihnen in Kontakt geblieben. Es gab so viele Erinnerungen auszutauschen... in Gedanken besuchten wir jedes Haus und jede Straße... Wir hatten sogar, trotz des Altersunterschiedes (10 J.) im Lyzeum den selben Oberstudiendirektor, Dr. Kaestner, und einige andere Lehrer. Ich habe Anfang Obertertia die Schule verlassen müssen.

Nun zu dem Foto, das ungefähr 1919/1920 entstand. Es ist der Kindergarten von „Tante Blume“, den auch ich besuchte. Vielleicht erkennen sich noch Leser des Heimatblattes darauf wieder und haben ihre Freude daran.

... ich selbst bin Ester Graupe, geborene Else Zirler und bin 1915 in LeW, Wasserstraße, geboren.

Zu dem Foto kann ich übrigens noch einige Namen nennen:

Hildegard Kurtzig, Ingeborg Schreuder, Heinz und Günter Mulack, Elfriede Stegemann, Hanni Cohn und Else Deblinger...

Erinnerungsfoto aus den Jahren 1919/20 „Tante Blume's“ Kindergarten!

Wer erkennt sich wohl wieder?

(siehe auch Text rechte Spalte)



DIE ERSTEN FUSSBALLSTIEFEL!

Erinnerung von Wilh. Bliesenick

Als ich 12 Jahre alt war, war ich von Körperwuchs zwar noch sehr klein, im Fußballspiel aber bereits eine „Größe“. Erstmal konnte ich spätere Ligaspieler wie Düllnard, Quast, Hippler, Korth, Schütt, Jungtow usw. ganz gut fixieren, war dann ferner trotz meiner Jugend Zeugwart und erster Kapitän von Roland, seinerzeit gegründet am 1. Mai, Sandkiste Gartenplatz. Ärgerlich aber war es für mich, daß mein Rivale Proppen (Düllnard) richtiggehende Fußballstiefel hatte, damit manchmal meine Schienbeine polierte und auch sonst auf dem besten Wege war, meinem hohen Ansehen Abbruch zu tun. Als ich dann an einem Trainingstage wie gewöhnlich mit dem besten Ball (Chromleder 13,50 Mark) und einer Anzahl Koryphäen zum Exer wandern wollte, konnte ich es mir nicht verkneifen und zog die Fußballstiefel meines großen Bruders an, damals Mitglied in Herta 92. Diese Stiefel waren mir natürlich eine halbe Meile zu groß, ich kam auf den Steinfliesen nicht gut vorwärts mit ihnen, rutschte aus usw., erregte bei den Jungen in der Nähe des Exers Aufsehen, zudem trug wohl noch die gelbe Färbung der Stiefel dazu bei, da es aussah, als ob ich irgendwo reingetreten hätte. Man machte sich daher in bekannten Remensarten über mich lustig. Beim Leutnantsberg ging dann das Training vor sich, wobei ich endgültig feststellen mußte, daß man passende Stiefel haben muß, denn mit den „Mauken“, so heißt ja wohl der Fachausschuck dafür, stieß ich oft in den Sand, konnte auch nicht so laufen wie sonst. Ein zweites Mal beging ich also diese heimliche Sünde nicht!

Dann kam Weihnachten! Und siehe da, ich erhielt vom Weihnachtsmann ein Paar tadellos passende Fußballstiefel, und Alfred Schütt (Union 98 und N.N.W.), der nebenan wohnte, einen Ball. Einweihung fand gleich am 1. Feiertag vormittags auf unserem Hof statt. Resultat: Stiefel gut, Ball zu leicht und — eine zerbrochene Fensterscheibe, die einem unserer scharfen Schüsse nicht standhalten konnte. Das machte aber weiter nichts, denn bei uns konnte der Wirt niemals rauskriegen, welcher Schlingel das schon wieder war. Wir hielten damals gut zusammen. „Jesagt wird nicht!“ war in solchen ziemlich oft vorkommenden Fällen die Parole.

Nach dem Mittagessen, damals tat man es unter Gänsebraten nicht, ging es los zum Exer, wo sich dann dieser und jener Exernauke einfand, so daß manchmal auf jeder Seite fünfzehn Mann spielten. Das machte weiter nichts aus, es ging auch ohne Schiedsrichter. Beiträge haben diese Exer-Kanonen schon damals nicht bezahlt. Es war für uns eine ganz besondere Ehre, wenn sie so gnädig waren und mitspielten, besonders bei Wettspielen gegen irgend einen wilden Verein bedienten wir uns gern der „Künstler“. Bei anbrechender Dunkelheit hieß es dann: Ball einziehen! Jeder holte sich dann aus dem als Torraum-Abgrenzung dienenden Zeughaufen seine



Mütze und dann troddelten wir los in unser Stammlokal „Sechsertopp“ von Kienz. Hier hatten damals mehrere Vereine ihr Sitzungslokal, die Sitzung wurde natürlich nur an dem Tisch, an dem man gerade saß, abgehalten. Vereinszimmer kannte man nicht, einen Vorsitzenden gab's auch nicht, jeder redete möglichst viel und laut, gewöhnlich alle immer auf einmal!! Ich war damals schon ziemlich seßhaft, an diesem Tage aber benutzte ich alle Gelegenheiten, um umherzugehen und meine noch etwas knarrenden Stiefel bewundern zu lassen. Dieser erste Feiertag aber war für mich noch ein besonderes Ereignis. Ich bekam sonst immer nur 10 Pfennig Taschengeld für Sonntag, verdiente mir aber einen weiteren Sechser für Hoffegen und noch einen für Wassertragen, verfügte also gewöhnlich Sonntags über bare 20 Pfg. Beitrag kostete es bei uns pro Woche einen Sechser, die übrigen 15 Pfg. wandte ich wie folgt an: 1 Glas Bier = 5 Pfg., 1 Stulle = 5 Pfg., 1 Rollmops = 5 Pfg., oder statt dessen einen Sechserkäse, wenn er so schön durch war. An diesem ersten Feiertage aber bekam ich von Vater noch einen „Fünfziger“ extra, hatte also insgesamt 70 Pfg., die ich wie folgt anlegte: Zweimal Bockwurst mit Salat je 25 Pfg. = 50 Pfg., zweimal einen Sechsertopp = 10 Pfg. und ... 12 Zigaretten (Auschuß) zu 10 Pfg. Ja, auch ich habe damals geraucht, aber welcher Junge in meinem Alter tut es nicht? Wenn das mein Rektor erfahren hätte, wäre meine Prämie für „sehr gutes Betragen“ sicher einem anderen zugefallen!!

Aber wir Fußballer „petzten“ eben nicht, waren dicke Freunde und sind's heute noch. Übrigens will ich nicht unerwähnt lassen, daß ich hernach vom 14.-20. Lebensjahre nicht geraucht habe. Erst beim Militär fing ich so langsam wieder damit an. Kurz und gut, an diesem ersten Feiertag war ich ein Krösus, was mir jeder nachfühlen wird.

Zwei Bockwürste mit Salat,
zwei Glas Bier, 12 Zigaretten,
alles zusammen für 70 Pfennig!!

Das waren damals goldene Zeiten!! Ich wünschte, das wieder zu dem selben Preis und mit den gleichen Kameraden am Tische genießen zu können!

O' alte Burschenherrlichkeit,
wohin bist du entschunden?

... Auch ich habe diese Zeit in Berlin noch miterlebt. Bei Böttzow, Prenzlauer Allee. Eisbein mit Sauerkraut und Erbspüree = 60 Pfg., 1/2 Ltr. Bier = 15 Pfg. und 2 Zigarren = 15 Pfg., und Brötchen gab's gratis. Eine Rundfahrt mit der Linie „2“ im inneren Ring von Berlin = 20 Pfg. Wenn ich mich recht erinnere, lag der Exer (Exerzierplatz) zwischen Vinetaplatz und Kastanienallee.

M. Küssner

Dieser Artikel wurde entnommen aus der Sportzeitung „Spiel und Sport“ für Minden — Ravensberg — Lippe. Herausgeber: Max Küssner, Herford, vom 17. Februar 1921.

ERBEN GESUCHT!

Wer kennt Verwandte von Frau Else Klinzmann, geb. Busch?

Am 7. 3. 1974 verstarb Frau Else Klinzmann, geb. Busch, in Varel. Sie war am 11. 5. 1901 in Bromberg/Wartheland geboren und wohnte zuletzt in Varel-Büppel, Am Waldesrand 24. Da keine Erben bekannt waren, bestellte das Amtsgericht Varel zum Nachlaßpfleger Georg Seghorn, Schützenstr. 15 in 2872 Hude.

Frau Klinzmann wohnte vor dem Krieg in Landsberg (Warthe), Bollwerk 17. Ehemann Hans und Sohn Gerd sind im Krieg gefallen. Auf Antrag des Nachlaßpflegers wurden sie am 21. 8. 1979 vom Amtsgericht Varel für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 12. 1945, 24.00 Uhr festgesetzt.

Die Suche des Nachlaßpflegers erstreckt sich nun auf die Geschwister von Frau Klinzmann. Zwei Schwestern sollen in der DDR verheiratet sein. Ein Bruder (evtl. auch Stiefbruder oder eine der Schwestern) soll im Raum Hannover leben und dort eine Bahnhofsgaststätte oder ein Bahnhofshotel führen oder geführt haben. Er heißt evtl. Hans? Busch.

Wer kann Herrn Georg Seghorn bei der Suche weiterhelfen und an wen könnte er sich sonst noch wenden?

Zuschriften erbeten an:

Georg Seghorn,

Schützenstraße 15, 2872 Hude.



„Doch wir hatten Glück mit unseren Sommerferien: nur 18 Regentage in drei Wochen!“

MEIMATBLATT-LESER schreiben uns:

Nachstehender Leserbeitrag sollte eigentlich schon vor einiger Zeit erscheinen. Leider reichte damals der Platz im Heimatblatt nicht aus und später fehlte die Gelegenheit.

Die Redaktion

*

1000 Berlin 15, Sächsische Straße 2

Aus den USA wieder zurück, sende ich Ihnen das Gedicht eines Unbekannten über die Mauer. Ich fand es in der deutschsprachigen Zeitung: New Yorker Staats-Zeitung und Herold, für das Sie vielleicht Interesse haben...

... Ihr Bruno Cohn

fr. LaW., Am Mark/Ecke Wasserstraße.

In Erinnerung an den 13. August 1961, der uns die Mauer brachte, lassen wir es hier folgen:

*

„DIE MAUER“

Von einem Unbekannten

Ich bin — man ließ mir keine Wahl —

Nun einmal aus Berlin.
Doch schon seit Anno dazumal
Fahr' ich nicht mehr dorthin.
Denn erstens hat's nicht sollen sein
Und dann ist's zu weit weg —
Und überhaupt, für unsere'n
Gibt's eben kein Come-back.

Mein Paßport, der ist mein Kumpen
Der stempeln gehen will —
Und immer über'n Ozean
atlantisch oder still.
Der Zöllner stottert vor Respekt
Wenn er die Länder liest —
Doch wenn er „Aus Berlin“ entdeckt,
dann fragt er: „West or East?“

Da sag ich: „Herr, es tut mir leid —
I'm sorry, Sir, ich bin
Aus beiden, denn zu meiner Zeit
Gab es nur „ein“ Berlin.

Ich komm' genau von Treptow her
wie von Charlottenburch —
Die Mauer, Mister, die geht quer,
Geht mitten durch mich durch.
Ich bin am Wedding Platz gebor'n —
Sie wissen, wo das ist?
In Pankow bin ich groß gewor'n —
Am Knie hab' ich geküßt.
Ich hatt' 'nen Schatz am

Friedrichshain —
Und ein' in Siemensstadt —
In Köpenick war mein Turnverein —
In Steglitz spielt' ich Skat.

Am Alex saß ein Freund von mir —
Der liegt in Weißensee —
Bei'n Zelten trank ich Lagerbier —
Bei Eobe trank ich Spree.
Ich hab' die Künstler abgefaßt
Vor'm Großen Schauspielhaus —
Und brüllte mir im Sportpalast
Die Sonntagskehle aus.

Im Zoo sah' ich die Affen an —
Das heißt, soweit sie „drin“ —
Am Müggelsee, da lag mein Kahn —
You see woher ich bin?
Ich bin genau von Treptow her
Wie von Charlottenburch
Die Mauer, die geht kreuz und quer
Geht mitten durch mich durch.

Das alles ist nur noch „flash back —
It's over, Gott sei Dank —
Und ich bin viele Meilen weg —
Und nicht mehr mitten mank.

Auch hab' ich heute mehr Verstand —

In meinem alten Kopp —
Ich hab' ein neues Vaterland —
Und einen neuen Job.

Ich hab' für mich die ganze Welt
Und Weib und Kind dazu —
Und habe etwas Taschengeld —
Und habe meine Ruh'.

Nur manchmal, wenn ich stillvergnügt,

In meinem Bette penn' —
Dann fühl' ich plötzlich ein Gewicht
Auf meiner Brust, als wenn...

Als wenn ein Auto auf mir parkt —
Mit Weib und Kind darin —
No Sir, das ist kein Herzinfarkt —
No Sir, das ist Berlin.

Ich bin nun mal von Treptow her
wie von Charlottenburch —
Deshalb ist mir das Herz so schwer
Denn eine Mauer, die geht quer —
Geht mitten durch mich durch.

DIAMANTENE HOCHZEIT

Am 12. Juli 1980 konnte Lehrer a.D. **Erich Dahms** aus LaW., Dammstr. 31, vormals Seidlitz, mit seiner Gattin **Elisabeth** geb. Bernsee, das seltene und schöne Fest ihrer „Diamantenen Hochzeit“ in Bad Steben begehen.

Ihre ständige Anschrift:

Prühßstraße 85, in 1000 Berlin 42.

Der Leserschaft unseres HEIMATBLATTES ist der Jubilar bekannt durch seine vielen wertvollen Aufsätze zur Bewahrung unseres Volksgutes. Trotz seines gesegneten Alters — er kann am 9. November 1980 auf 90 schaffensreiche Lebensjahre zurückblicken — schöpft er noch unermüdlich aus seiner Erinnerung für die Nachwelt.

In einem Brief schrieb unlängst einer seiner ehemaligen Schüler:

„... welche prägende Kraft mein einstiger Lehrer auf mich ausübte, ahnte ich viel später und weiß es erst heute, nachdem ich schon selber „grau“ werde. Ich wünschte mir, ihm

viel länger so verbunden geblieben zu sein, wie in meinen drei letzten Schuljahren in Seidlitz...

So mögen wohl viele seiner ehemaligen Schüler empfinden!

WIR GRATULIEREN HERZLICH!

An unsere lieben Leser!

Wir bitten herzlich darum,

Zahlkarten und Bankanweisungen

deutlich lesbar zu schreiben und vollständig auszufüllen — möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockschrift —, um Unstimmigkeiten und Rückfragen zu vermeiden.

Sie helfen uns sparen! — DANKE!

Beim nachstehend abgebildeten Zahlkarten-Abschnitt helfen uns alle Rückfragen und Nachforschungen nicht. Auch das Postscheckamt Hannover konnte den Absender nicht feststellen. Die Rückseite trägt den Stempel:

Hannover — 9.5.80 III ng PSchA

Wer erkennt seine Handschrift wieder und meldet sich bei uns?



PSchKto Nr.
Hann. 152613-108
Das PSchA sendet diesen Abschnitt dem Gutschriftempfänger

für PSchKto Nr.

152613-108

Berlin West

Absenderangabe (mit Postleitzahl)

Verwendungszweck

Lohn der Frau
in Berlin-Mitte

Klassen-Freundinnen-Treffen in Herford 1980, v. l. n. r.:
Helene Giese, Erna Haß, Hilde Mekow, Lucie Weißensfeld-Giese, Erika Praetker-Patro, Else Papke-Kambach, Hilde Schätzler-Haß, Hilde Exner-Kambach, Ruth Frohloff-Kambach, Irmgard Überdick-Kambach und Annerose Papke.



Familien-Nachrichten

Frau **Käthe Jaeckel**, aus LaW., Moltkestraße 15, feierte am 21. Juli 1980 ihren 75. Geburtstag in: 7590 Achern, Bert-Brecht-Straße 9; Tel.: 07841/1314.

Am 1. September 1980 feiern das Fest der goldenen Hochzeit in geistiger und körperlicher Frische **Walter Böhme** und **Frau Erna** geb. Bachert (aus Morn/Kr. LaW.) in: 4000 Düsseldorf 1, Humboldtstraße 76, fr. LaW., Schillerstraße 1.

Der Jubilar war in Landsberg Kfz-Meister bei Opel-Kuhlmann.

Es gratulieren herzlich Frieda Schulz, geb. Bachert (fr. Morn) mit Kindern Käthe, Irene und Walter sowie die Nichten Ruth und Margot Hannebauer.

Frau **Emma Hertel**, geb. Wenzel, aus Dühringshof/Kr. LaW., wird am 8. Oktober d. J. ihren 79. Geburtstag feiern. Ihre Anschrift: Sobeltitzstraße 96, III., 1000 Berlin 52.

Frau **Anna Zordick**, geb. Wernicke, fr. LaW., Meydamstraße 7, feiert am 15. Oktober 1980 ihren 80. Geburtstag in: Jakob-Kast-Straße 11, 7562 Gernsbach i. Baden.

Am 23. August 1980 kann Bauingenieur **Walter Giedke**, ehemals Inhaber der Firma Adolf Giedke, Sägewerk und Bauunternehmen in Hohenwalde/Kr. LaW., seinen 80. Geburtstag feiern. Er lebt in: 8000 München 21, Ossietzkystraße 18.

Frau **Elfriede Lamprecht**, geb. Nock, aus LaW., Friedrichstadt 23, vollendete am 18. Juli 1980 ihr 80. Lebensjahr. Sie lebt in: 6000 Frankfurt/M. 60, Hallgartenstraße 44; Tel.: 06 11/45 96 08.



Das Ehepaar Baginski noch glücklich vereint!

Am 10. Juni 1980 begingen der ehemalige Lehrer **Gotthilf Baginski**, und seine Frau **Margarete**, geb. Klaffke, aus LaW., Hohenzollernstraße 24, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und vieler Freunde in: Georg-Viktor-Straße 23 a, 328 Bad Pyrmont.

Nur wenige Tage später wurde der Jubilar heimgerufen. Siehe auch die Anzeige auf Seite 24.

Frau **Frieda Pfeiffer**, Schneidermeisterin aus Law., Dammstr. 17, konnte am 22. Juni d. J. ihren 81. Geburtstag in 3000 Hannover, Sallstr. 43 begehen.

Am 11. August feierte Frau **Elly Doebe**, ehem. LaW., Am Markt, ihren 86. Geburtstag. Ihre Anschrift: Am Sonnenbühl 3, 8942 Ottobrunen.

Frau **Margarete Scharrfuß**, verw. Kranich (Möbel), LaW., Brückenstraße, konnte am 5. Juli auf 81 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt jetzt in: 3321 Salzgitter-Lebenstedt, Albert-Schweitzer-Straße 51.

Frau **Charlotte Rühle**, geb. Pötter ehem. LaW., Röstelstraße wird am 9. August d. J. ihren 88. Geburtstag begehen in: 1000 Berlin 33, Clayallee 54, Residenz „Dahlem“, Tel.: 030/8 31 22 79.

Seinen 75. Geburtstag begeht am 11. August d. J. **Erich Fanselow** aus Wepritz/Kr. LaW.

In 3450 Holzminden 1, Dr.-Stiebel-Straße 27, verbringt er seinen Lebensabend.

„Herzliche Glückwünsche“



Das sind die „drei jungen Damen“ vom nebenstehenden Bild, mit ihrer Mutter, Frau Margarete Knorn, als sie im Dezember 1965 das Licht der Welt erblickten.



Ein fröhliches Trio feierte am Pfingstsonntag 1980 Konfirmation in der Sühne-Christi-Kirche in Berlin Charlottenburg.

Die 14jährigen Drillinge **Corinna**, **Ulrike** und **Simone** mit Ihren Eltern **Margarete** und **Dietrich Knorn**, Jungfernheideweg 23, 1000 Berlin 13; fr. LaW., Heinersdorfer Straße 95.

Familien-Nachrichten

Schneidermeister **Georg Renk** und **Frau Elisabeth**, geb. Gneust, aus LaW., Schönhofstraße 22, konnten am 19. Juli das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Beide wohnen sehr schön bei ihrem Sohn Ulrich, der gebaut hat, in: 3553 Cölbe bei Marburg, Goldbergstr. 31.

Frau Vally Meyer, geb. Fröhlich, fr. LaW., Bülowstr. 30, konnte am 12. Aug. auf 93 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt in: 6800 Mannheim 1, St.-Clara, B 5, 19.

Frau Berta Hohm, geb. Pauli, fr. LaW., Bülowstr. 30, kann am 16. Aug. ihren 83. Geburtstag feiern in: 8544 Georgensgmünd ü. Schwabach, Rieslingasse 8.

Frau Frieda Kressmann, geb. Harth, ehem. Seidlitz — Emden — Kernein, feiert am 25. August ihren 81. Geburtstag in der Winzerstr. 26, 1000 Berlin 20.

Am 9. September vollendet **Frau Gertrud Kühn**, geb. Stenzel, fr. Döllensradung/Kr. LaW., ihr 87. Lebensjahr. 1000 Berlin 46, Bruchwitzstr. 14 d; Telefon: 030/7 74 37 39.

Ihren 83. Geburtstag wird **Frau Martha Glüsckhe**, geb. Zachert, aus LaW., Zimmerstraße 52, am 20. Sept. begehen. Sie wohnt in: 1000 Berlin 61, Hasenheide 72; Tel.: 030/6 91 46 54.

Mühlenkaufmann **Wilhelm Schulz**, fr. LaW., Mühlenplatz 2-3, Große Mühle, begeht am 12. Oktober seinen 87. Geburtstag in 6720 Speyer/Rhein, Christian-Dathan-Straße 21.

Frau Luise Wunnicke, geb. Schwarz, fr. LaW., Bergstraße 7 — am Volksbad —, kann am 15. Oktober ihren 86. Geburtstag begehen. Rudolstädter Straße 96, 1000 Berlin 31; Telefon: 030/8 24 16 25.

Frau Hildegard Kaplick, geb. Schulz, Wwe. des allseitig verehrten und geschätzten Rektor Otto Kaplick, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 77, wird am 15. Oktober d. J. ihren 81. Geburtstag in: Eichendorffstraße 41, Zi. 12, 8500 Nürnberg, feiern.

Frau Johanna Krahn, Wwe. von Oberstudienrat Walter Krahn, fr. LaW., Buchwaldweg 5, kann am 15. Oktober d. J. ihren 90. Geburtstag feiern. Ihre Anschrift: 7000 Stuttgart 1, Reinsburgstraße 162.

Frau Anna Gienau, geb. Jacob, ehemals LaW., Wollstraße 19, wird am 17. Sept. ihren 93. Geburtstag feiern. Ihre Anschrift: 1000 Berlin 42, Teikeweg 11; Tel.: 030/7 05 48 19.

Das Foto zeigt die Jubilarin am Tage ihres 92. Geburtstages, den sie während einer Erholungsreise verlebte.

Der Bürgermeister von Saldenburg im Bayerischen Wald, Herr Vogel, gratuliert unserer Jubilarin!

Unsere 60jährigen Jubilare!

Frau Ursula van der Have, geb. Schwedler, aus LaW., Schönhofstr. 21, beging am 6. Juli ihren 60. Geburtstag. Mit ihrem Ehemann Jo lebt sie in: Nassaulaan 139, 4461/SW. Goes — Holland; Telefon: 0031/11 00 - 16634 -.

Beide hatten die weite Anreise nicht gescheut, um am 12. Landsberger Treffen in Herford teilzunehmen.

Frau Erika Röstel, geb. Wolff, fr. LaW., konnte am 14. Juli d. J. auf 60 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt mit ihrem Ehemann Otto Röstel, fr. Seidlitz/Kr. LaW., in: 1000 Berlin 49, Franziusstraße 105; Tel.: 030/7 46 35 91.

Am 10. August konnte **Frau Ilse Fiebig**, geb. Barth, aus LaW., Probstei 11, in Berlin 30, Steinmetzstr. 18, ihren 60. Geburtstag feiern; Telefon: 030/2 15 59 14.

Frau Gerda Kurtzweg, geb. Riemer, aus LaW., Heidekruger Straße 36, feiert am 19. August ihren 60. Geburtstag. Sie lebt mit ihrem Ehemann Günter in: 1000 Berlin 20, Lutherstr. 4. Tel.: 030/3 35 57 56.

Frau Martha Weber, geb. Mührer, fr. LaW., Meydamstraße 28, wird am 24. August auf 60 Lebensjahre zurückblicken. Ihre Anschrift: 2300 Kiel, Esmarchstraße 23.

Am 30. August kann **Frau Anneliese Schmidt**, geb. Zepp, aus LaW., Küstriner Straße 54, ihren 60. Geburtstag feiern. Sie lebt in: 1000 Berlin 19, Suarezstraße 33; Tel.: 030/3 21 41 57.

Frau Gertrud Glöbke, geb. Hartwig, aus LaW., Ostmarkenstraße 18 (ehem. Turnstraße), wird am 31. August ihren 60. feiern in: 1000 Berlin 44, Elbestr. 15 a; Tel.: 030/6 86 71 18.

In 4911 Lage/Lippe, Sedanplatz 8 kann am 10. September Rechtsanwalt **Franz Sikorski** aus LaW., Duppelstr. 19, seinen 60. Geburtstag feiern.

Am 22. September begeht **Günter Peege** aus LaW., Schönhofstraße 31, seinen 60. Geburtstag in: 6360 Friedberg/Hessen, Bismarckstraße 18; Tel.: 060 31/ 48 56.

Frau Margarete Köhler, geb. Grützmann, fr. LaW., Poststraße und Gralow, feiert am 22. September d. J. ihren 60. Geburtstag in: Sievekingdamm 49, 2000 Hamburg 26.

Frau Herta Kray, geb. Schmelzer, fr. LaW., Zechower Straße 1, feiert am 7. Oktober ihren 60. Geburtstag in: 1000 Berlin 44, Erkstraße 12; Tel.: 030/ 6 86 72 54.

Am 3. Oktober d. J. feiert **Horst Blankenhagen** aus LaW., Soldiner Str. 20, seinen 60. Geburtstag. Seine Anschrift: 2135 Bothel/Kr. Rotenburg, Ferienzentrum Haus 12.



Abgangsklasse von Fräulein Lucie Büniger der Katholischen Schule 1933.

Obere Reihe v. l.: Helene Dobcowitz, Maria Gossling, Isolde Knebel, Grete Kantke, Anne Rotter, Martha Mührer; dazwischen: Lotte Hetmann, Lieschen Erdmann; davor: Erna Maciejewski, Erna Losert, Hilde Nikolai.





Frau Krüger
an ihrem
Arbeitsplatz.

Frau **Irma Krüger**, geb. Liersch, fr. LaW., Düppelstraße 37, begeht am 2. September 1980 ihren 60. Geburtstag in 1000 Berlin 20, Schwendyweg 46,

Seit 1946 ist Frau Krüger im Kirchlichen Betreuungsdienst Landsberg (Warthe) Stadt und Land tätig und übernahm nach dem Tode von Paul Schmaeling 1966 die alleinige Verantwortung als Herausgeber des Landsberger Heimatblattes.

Ihr Wissen, das Personengedächtnis und die Erfahrungen in ihrem Arbeitsbereich sind zu bewundern... und sobald nicht zu übertreffen. Sie gehört mit zu den Pionieren — nicht nur unseres Heimatblattes — sondern auch der noch heute bestehenden Gemeinschaften der Landsberger aus Stadt und Land. Es ist nicht selten, daß bei ihr im Büro die Woche sieben Arbeitstage hat. Trotz mancher Schwierigkeiten hat und wird sie sich in ihrer Auffassung und Aufgabe für uns Landsberger nicht beirren lassen.

Frau Krüger hat in der Geschichte unserer Heimat — einschließlich des Flüchtlingsproblems — wohl einen besonderen und beachtlichen Platz verdient.

„Nicht das Freuen und das Leiden stellt den Wert des Menschen dar, immer nur wird das entscheiden, was der Mensch dem Menschen war.“

Otto Promber

Mit diesem Zitat unserer Jubilarin zu ihrem Ehrentage — neben unserem gebührenden Dank — unsere herzlichsten Glückwünsche für Gesundheit und weitere Lebensjahre.

B. Grünke

Frau **Martha Pade**, geb. Eysen, verwitwete Witzke, fr. LaW. Heinersdorf Straße 80, begeht am 16. Sept. ihren 70. Geburtstag in: 2800 Bremen 1, Langemarkstr. 230; Tel. 04 21/50 43 37.

In 8500 Nürnberg, Feldgasse 29, II. feiert am 11. Oktober 1980 **Georg Müller** aus LaW., Hindenburgstr. 16, seinen 70. Geburtstag.

Frau **Helene Balfanz** aus Lorenzendorf/Kr. LaW., begeht am 28. Sept. 1980 ihren 80. Geburtstag. Sie lebt mit ihrem Mann in 1000 Berlin 65, Ravenstraße 3.

„... lieber Herr Grünke, zum 60. Geburtstag von Frau Krüger bitten wir Sie, das nachstehende Schreiben im nächsten Heimatblatt zu veröffentlichen:

„Als ehemalige IR 50er, die wir mit ihrem Gatten in der 11. Kompanie kameradschaftlich verbunden waren, ist es uns ein Herzensbedürfnis, Ihnen, sehr geehrte Frau Krüger, zu Ihrem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Mögen Sie uns und den ehemaligen Landsbergern noch lange gesund und tatkräftig erhalten bleiben.

Das wünschen Ihnen

Fritz Beisenherz und Frau Ingeborg, Erwin Falkenhagen und Frau Gertrud. 4690 Herne 2, Berliner Straße 1, 2400 Lübeck 1, Wendische Straße 66.

ALLEN JUBILAREN HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE!

Frau **Martha Pohlandt**, ehem. Heinersdorf/Kr. LaW., kann am 29. Sept. auf 80 Lebensjahre zurückblicken. Sie verbringt ihren Lebensabend in: 1000 Berlin 20, Glöwener Straße 27; Tel.: 030/3 75 54 29.

Am 1. Oktober kann **Emil Wunnicke** mit seiner lieben Frau und seinen Lieben seinen 80. Geburtstag feiern. Beide leben in der Hildegardstr. 18 a, 1000 Berlin 31; Tel.: 030/8 53 74 47 — früher Heinersdorf/Kr. LaW.

In 1000 Berlin 46, Charlottenstr. 46, begeht am 13. Oktober **Albert Becker** aus LaW., Meydamstraße 67, seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Lieben. Telefon: 030/7 71 78 20.

Frau **Herta Blohm**, geb. Seidig, LaW. Richtstraße — Conditorie —, wird am 1. Oktober d. J. ihren 85. Geburtstag begehen. Sie lebt mit ihrer Schwester, Frau Emmy Eichholz in: 4800 Bielefeld 11, Vennhofallee 57.

Mittelschullehrer i. R. **Wilhelm Marquardt**, aus LaW., Wilh.-Ebert-Str. 8, kann, so Gott will, am 12. Oktober seinen 85. Geburtstag feiern. Er lebt in: 6478 Nidda 1, Oberhessen, Am Heiligen Kreuz 9.



Superintendent i. R. E. Schendel
80 Jahre!

Unser verehrter Superintendent i. R. Erhard Schendel wird am 9. August 1980 im Kreise all seiner Lieben seinen 80. Geburtstag begehen. Er lebt mit seiner lieben Gattin in seinem schönen Eigenheim in der Auguste-Viktoria-Straße 20, 1000 Berlin 33 (Grunewald).

Wir Landsberger kennen Superintendent Schendel, der in Altkarbe Kr. Friedeberg als Pfarrer und Superintendent seines Amtes waltete, aus Heimatgottesdiensten und aus Beiträgen und Andachten im Heimatblatt.

Nach der Ausweisung übernahm Superintendent E. Schendel das Amt des Bruderhauspfarrers im Ev. Johannesstift in Berlin-Spandau, das er bis 1952 innehatte. Von dort ging er als Pfarrer an die Kirchengemeinde der Kreuzkirche in Berlin-Schmargendorf und gleichzeitig als Seelsorger im Martin-Luther-Krankenhaus.

Als Beauftragter der Ev. Kirche in Berlin Brandenburg kümmert er sich um die Kirchenkreise Arnswalde, Friedeberg und Landsberg (Warthe). Trotz Ruhestand führt er nach wie vor für seinen alten Kirchenkreis Friedeberg Heimatkirchentagstreffen an den verschiedensten Orten im Bundesgebiet durch. Außerdem versorgt er seine alten Gemeindeglieder mit dem „Friedeburger Heimatrundbrief“. Seine Leser sind ihm dafür sehr dankbar, denn es gehört schon sehr viel Idealismus dazu, im hohen Alter noch immer diesen Rundbrief herauszubringen.

Wir wünschen dem Jubilar von Herzen beste Gesundheit, Rüstigkeit und Schaffenskraft für noch viele schöne Lebensjahre.

D. Red.

Am 3. Sept. 1980 begeht **Carl Müller**, fr. Massin/Kr. LaW., seinen 90. Geburtstag in: 2878 Wildeshausen, Föhrenstraße 2.

Siehe Heimatblatt 1-3/1980 auf Seite 16: bei der Anzeige „Diamantene Hochzeit“ war leider die Jetztanschrift „verlorengegangen“!



Willi Kessner

* 8. 6. 1914 † 30. 4. 1980

Wir trauern um ihn, der unerwartet im Alter von 66 Jahren verstarb.

Nachdem er von einer Erkrankung und Operation genesen war, besuchte er seine Kinder in Kalifornien und Canada, wo ihn dort der Tod ereilte.

Er war einer unserer Getreuesten und wir verlieren mit ihm eine der Stützen unseres Vereins.

Nach der Vertreibung lebte Willi Kessner in Wolfsburg, wo er nun unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Schützengilde – der er, wie schon in Landsberg (Warthe) angehörte – zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Auch Kameraden des S.C. „Preußen“ LaW. erwiesen ihm die letzte Ehre.

Er bleibt uns unvergessen!

B. Grünke

Am 19. September d. J. begeht in 3308 Königslutter, Braunschweiger Str. 7, **Adolf Lange** (genannt Peter), seinen 70. Geburtstag; fr. LaW., Hindenburgstraße.

Kurt Grabi, fr. LaW., Soldiner Str. 57, kann am 8. September 1980 seinen 80. Geburtstag feiern in: Annastraße 7, 3500 Kassel. B. G.

ACHTUNG!

Alle Landsberger in und um Hamburg sowie aus dem norddeutschen Raum.

AUF ZUR HEIDEBLÜTENFAHRT!

Start am Sonntag, dem 31. August nach Handeloh! Domizil: Hotel und Restaurant „Fuchs“!

S. C. Preußen in Herford

Die ersten Sportfreunde trafen bereits am Donnerstag im Hotel Winkelmann ein; aber es war alles gedämpft als sonst, denn das gar zu frühe und plötzliche Ableben des 2. Vorsitzenden, Willi Kessner, bewegte alle. Ein Film von der feierlichen Beisetzung in Wolfsburg bildete dann auch am Freitag den Auftakt des diesjährigen Kameradschaftsabends im Schützenhof.

Der 1. Vorsitzende, Willy Siemers, konnte nicht nur die zahlreich erschienenen Sportkameraden begrüßen, sondern auch Frau Irmgard Krüger mit einer Gruppe ihrer Getreuen aus Berlin und die Gäste des S.C. Herford, an deren Spitze den Ehrenvorsitzenden, Erich Gondershausen. Vielschichtig und erfolgreich sind die Aktivitäten der Herford-Sportler, das ließ der Lagebericht ihres Vorsitzenden erkennen. – Auch diesmal wieder eine angenehme musikalische Umrahmung des gemächlichen Abends, der mit einer von Heinz Ruschinski toll zusammengestellten Tombola ausklang.

Am Sonnabend Vormittag: Jahreshauptversammlung im Hotel Winkelmann. Wichtigster Punkt der Tagesordnung: Der langjährige Geschäftsführer, Bruno Grünke, hatte bereits im Anschluß an seine Kur aus Gesundheitsgründen sein Amt zur Verfügung gestellt. Viele Worte des Dankes und der Anerkennung konnte er heute für seine mit Eifer geleistete Arbeit entgegennehmen. Der 1. Vorsitzende führt die Geschäfte weiter. Da aber auch das Amt des 2. Vorsitzenden neu zu besetzen ist, soll ein jüngerer Sportfreund damit betraut werden. Für den Festausschuß zeichnet Heinz Ruschinski, Medien Kurt Jacoby. – Schief gehen kann nichts; denn für besondere Fälle oder, wenn Not am Mann ist, sagte Bruno Grünke „selbstverständlich seine Unterstützung zu“. Bei der Tombola hatte er es bereits bewiesen.

Mit der „Goldenen Ehrennadel“ wurden in diesem Jahr Johanna Jacoby, Helmut Affeldt und Willi Christoph ausgezeichnet.

Das nächste Preußentreffen wurde nach Aussprache und im allseitigen Einvernehmen vom 4. bis 6. September 1981 festgelegt. „Das ist jetzt so rechtzeitig, daß diesen Termin nun auch alle einhalten können, wenn er bei den sonstigen Jahresplanungen 1981 berücksichtigt wird.“ Das war keine Bitte, das war schon ein Apell des 1. Vorsitzenden.

Ein schmackhafter Erbsen-Eintopf rundete das interne Preußentreffen ab – man gliederte sich ein in's 12. Landsberger Bundestreffen. K. J.

Schönes Wetter ist uns gewiss! Anmeldungen möglichst schriftlich bei:

Carl Rittmeyer,
Neumayerstr. 4, 2000 Hamburg 11
Telefon: 040 / 31 63 89

Magenplan: Menü: Nach Wahl 15,00 DM. Jägerschnitzel oder Forelle blau. Kaffeegedeck: 6,50 DM.

C. Rittmeyer

Heimattreffen

Hamburg:

Am Sonntag, dem 4. Mai 1980, erlebten 55 Teilnehmer bei strahlender Sonne eine gelungene Busfahrt in die „Wingst“, ein paradiesisch gelegenes, hügeliges Walderholungsgebiet vor Cuxhaven.

Die Fahrt führte uns durch den Freihafen über ein „Jahrhundert-Bauwerk“, die vor einigen Jahren fertiggestellte Köhlbrandbrücke, durch die Fischerinsel Finkenwerder, über die Este mit Blick über die Elbe nach Blankenese hinüber, welches sich im Sonnenschein als ein wahres Schmuckstück Hamburgs präsentierte.

Weiter ging's durch Königreich und Jork vorbei an der prächtigen Baumblüte und den farbenfrohen, strohgedeckten Niedersachsenhausern wohlhabender Obstbauern, mit den bemerkenswerten Balkenprüchen und geschnitzten Balkenköpfen.

Auf den Deichen entdeckten wir manchmal einen frohen Wanderer. Bei Neukloster fuhren wir auf der B 73 dann an Stade vorbei.

Wir hörten neben den fachlichen Erklärungen von Herrn Rittmeyer, daß hier in Stade sein ehemaliger Geschwaderkommodore, ein Held von Landsberg (Warthe), Ritterkreuzträger mit Eichenlaub und Schwertern mit Brillanten, Fliegeroberstleutnant, Pfarrersohn aus Pyrehne mit seiner Flugzeugbesatzung auf dem Friedhof beigesetzt ist.

Am Zielort, dem schön gelegenen Döbrock, im Restaurant Waldschlößchen begrüßte Eberhard Gross alle Landsleute und Gäste herzlich. Nach dem Mittagessen zeigte uns Michael Rittmeyer im Bar-Raum 2 Kurzfilme, Landsberg (Warthe) wie es einmal war, und Landsberger 1979 auf Bus-Fahrt nach Ebbsort mit Besichtigung des berühmten Klosters und seiner Kirche; beide Filme kommentiert durch Werner Frohloff. Auch der Tonfilm vom Bundestreffen 1978 in Herford, erarbeitet von Kurt Jacoby, fand begeisterten Anklang.

Man spazierte dann im großen Garten mit Springbrunnen, im Wald am See, im Babyzoo. Andere fuhren mit der dortigen besonderen Attraktion: der Minieisenbahn!

Eine Bitte sprach Eberhard Gross aus, man möge beizeiten Erinnerungsgüter aus der Heimat unserer Heimatstube Landsberg/Warthe in Herford überlassen, damit einst nachfolgenden Generationen sichtbares Zeugnis abgelegt werden kann vom Gut der Väter.

Zur Unterhaltung bot Carl Rittmeyer in spaffiger Weise einige routinierte Zauberkünste, die lebhaften Beifall fanden.

Eberhard Gross spendete Lob und Anerkennung namens aller Anwesenden den erfolgreichen Akteuren des Tages. Er dankte den Mitgliedern des Heimatkreises, die durch regie Teilnahm an den Versammlungen und Bus-Ausflügen den Vorstand immer von neuem ermuntern, weitere interessante Zusammenkünfte zu veranstalten.

ABSCHIED VON HERBERT SCHULZ.

Herbert SCHULZ, auf Immenhof in Melzingen, Vertrauensmann der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) Stadt und Land, starb am 10. Juni 1980 im 78. Lebensjahr. An seinem Grab legte im Auftrag des Bundesvorsitzenden der Jugendfreunde des Verstorbenen, Dr. Hugo Quast, einen Kranz der BAG nieder und sprach nachstehende Worte des Gedenkens.

*Leben, wohl dem, dem es spendet,
Freude, Kinder, täglich Brot,
Doch das Beste, was es sendet,
Ist das Wissen, daß es endet,
Ist der Ausgang, ist der Tod.*

Oft hast Du an Gräbern von Freunden und Heimatvertriebenen Worte des Dankes an die Verstorbenen gesprochen und Trost den Hinterbliebenen mit neuem Mut zum Leben gegeben.

Heute nun stehen wir an Deinem Grab, um von Dir Abschied zu nehmen, Abschied von einem Freund und Kameraden, von einem echten deutschen Menschen.

Herbert Schulz, Du warst viele Jahre Vertrauensmann in der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) Stadt und Land für den Kreis Uelzen und über dessen Grenzen hinaus.

Unser Bundesvorsitzender, Hans Beske, dankt Dir für die treue Mitarbeit und den unermüdbaren Einsatz für alle Menschen, die ihre alte Heimat verlassen mußten.

Für Dich, Herbert, galt der Satz: Glaube nicht an Schicksal, glaub Du Deiner eigenen Kraft. Ein jeder hat das Schicksal, daß er sich selber schafft.

So hast Du mit Deiner lieben Frau Alice, mit Deinen Kindern und Enkelkindern durch Arbeit, Fleiß und Energie wieder einen neuen Hof, den Immenhof geschaffen, der sich sehen lassen kann.

Du hast Dein Haus gut bestellt und kannst in Frieden ruhen, der schöne familiäre Zusammenhalt im Hause Schulz durch regelmäßiges Treffen aller Familienmitglieder wird in Zukunft mit dankbarem Gedenken an den Senior vom Immenhof fortgesetzt werden.

Als Dein alter Freund nehme auch ich Abschied von Dir. Seit der Schulzeit kennen wir uns. Wir haben in Zettritz und in vielen umliegenden Dörfern in unserer Jugend manch schöne Feier miterlebt und darüber in den letzten Jahren in froher Erinnerung oft miteinander geplaudert. Du warst Bürgermeister Deiner Heimatgemeinde Zettritz und in der berufsständischen landwirtschaftlichen Organisation im Kreis Landsberg (Warthe) und in der Provinz Brandenburg führend tätig.

Heute verneigen wir uns alle an Deinem Grab und danken Dir. Du warst uns Vorbild stets ein guter deutscher Kamerad und ein treuer Freund.

HEIMATDIENST

Gesucht wird Frau **Anna Diethart**, geb. Gerlach, aus LaW., Schmale Gasse 2, geb. etwa 1899 oder 1900. Anfang der 30er Jahre in Berlin (Spandau?) verheiratet.

*

Wer kennt die Anschrift von **Rudolf Dümke**, geb. etwa 1922, aus LaW., Probstei?

*

In Zusammenarbeit mit dem DRK in München wird nach dem Verbleib folgender Personen gesucht:

1. **Beisa** bzw. **Beis, Jan** oder **Jo-hann**, Landwirt, etwa 73 Jahre alt.

2. **Beisa** bzw. **Beis, Elisabeth** etwa 40 Jahre alt, (Tochter von 1).

3. **Beisa** bzw. **Beis, Heinz** od. **Hans**, (Sohn von 1).

Alle aus Dühringshof/Kr. LaW., stammend.

Wer kann helfen?

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Frau **Else Preuß** geb. Kobs, aus Vietz/Kr. LaW., Kurze Straße 5, am 11. 7. 1980 in Reichenbach 33/Kr. Kulmbach, im 59. Lebensjahr.

Frau **Hedwig Schmidt** aus Massin/LaW., am 4. 6. 1980 in Zernsdorf/Kreis Königswusterhausen, im 89. Lebensjahr.

Otto Schiebeck aus Ludwigsruh/Kr. LaW., und Fahlenwerder/Kreis Soldin, am 8. 6. 1980 im 74. Lebensjahr in 1000 Berlin 21.

Paul Schulz aus Massin/Kr. LaW., im Juli 1980 in Berlin-Spandau.

Frau **Anna Seiling**, aus LaW., im 82. Lebensjahr am 21. 7. 1980 in: DDR 112 Berlin, Schönstraße 40.

UNSER HEIMATBLATT KONNTE FOLGENDE LANDSBERGER NICHT MEHR ERREICHEN:

Max Schaefer

aus Landsberg/Warthe, Bismarckstraße 38, geboren 2. 11. 1897. Er lebte zuletzt in 4950 Minden, Habsburger Ring 7.

Erich Nitsch

Postoberschaffner a. D. aus Dühringshof/Kr. LaW., verstarb am 16. 4. 1980 in 8804 Dinkelsbühl, Stefanus-Altenheim.

Unser HEIMATBLATT an Frau

Emma Futterlieb

aus LaW., Dammstraße 26a, kam im Mai 1980 zurück zum dem Vermerk „Empfänger verstorben!“

Wer von unseren älteren Landsbergern kann sich an den Inhaber des Garten-Restaurants „Arndtsheim“ in LaW., Zechower Straße 124-130 erinnern? Es handelt sich um **Reinhold Schwarz** und seine Ehefrau **Charlotte**, geboren zwischen 1880 und 1890. Wer weiß etwas über den Verbleib?

Nachricht erbittet:

Ernst Schwarz

Schluchsestraße 7, 1000 Berlin 28; Telefon: 030/4 02 36 39.

*

Wer weiß, wo **Edith Schröder** aus aus Lotzen/Kr. LaW., jetzt lebt? Jahrgang 1926!

*

Gesucht wird nach der Jetztanschrift von: **Ernst Wichert** und Frau **Ilse**, geb. Müller aus LaW., Zechower Straße 40. Das Ehepaar hat 4 Kinder: **Arno, Peter, Helga** und **Margit** und hat vor Jahren in Kiel gewohnt.

*

Wer kennt Frau **Lotte Brüst**, fr. LaW., Friedrichstadt oder deren Schwester **Frieda**? ... beide sind verheiratet!

Jetziger Name?

Wie ist ihre Anschrift heute?

*

Wer kennt Familie **Seifert** aus LaW., Kubborg-Insel und weiß, wo sie jetzt lebt?

*

Wer kannte Frau **Lucie Stein**, geb. Klatte, aus LaW., und kennt ihre Jetztanschrift? Sie hat nach der Vertreibung in Fredersdorf bei Berlin gelebt.

*

Gesucht wird ferner die Anschrift von **Klaus Sander**, der in LaW., bei seiner Großmutter, Frau Anna Fiehe, in der Gartenstraße wohnte.

*

An Frau **Else Herrmann** aus Louise-aue/Kr. LaW., soll eine Nachricht weiter geleitet werden. Wer kennt ihren Jetzttaufenthalt?

Berichtigung!

Leider hat der Druckfehlerteufel wieder einmal seine Hand im Spiel gehabt.

Im letzten Heimatblatt Nr. 4-6/80 auf Seite 10 handelt es sich um Frau **Anneliese Höhne**, geb. Hänsele, ehemals Zantoch/Kr. LaW., Schulhaus.

Um folgende Berichtigung wurden wir ferner gebeten:

Im Programm-Heft des 12. Landsberger Bundestreffens hat sich in der ausgedruckten Festfolge vom Sonnabend, 31. Mai, auch ein Fehler eingeschlichen.

Den Film über „Landsberg (Warthe) — einst und jetzt“ hat **Werner Frohloff**, Hamburg vorgeführt.

3280 Bad Pyrmont, d. 22. Juni 1980,
Georg-Viktor-Straße 23 a.

Heute entschlief nach längerem
Leiden mein herzenguter Mann,
unser lieber Vater, Schwiegervater
und Opa

Gotthilf Baginski

im Alter von fast 83 Jahren.

Es trauern um ihn

Margarete Baginski geb. Klaffke
Kurt und Christa-Maria
Oelschlägel geb. Baginski
Georg und Hannelore Schmölz
geb. Baginski
Karen und Petra als Enkel
sowie alle Anverwandten

früher Landsberg (Warthe), Hohen-
zollernstraße 24.

*In Deinem Leben kam die Wende.
Nur Arbeit kanntest Du,
nun ruhen Deine fleißigen Hände;
Dein krankes Herz hat Ruh!*

Von einem Urlaub zurück aus dem
Allgäu ereilte meine innigstgeliebte
Frau, liebe Schwester, gute Tante
und Cousine plötzlich und uner-
wartet, für uns unfassbar, ein schnel-
ler Tod.

Helene Degner

geb. Päscher verw. Wernicke
* 13. 7. 1907 † 10. 4. 1980

In Liebe und Dankbarkeit neh-
men wir Abschied

Erich Degner

Frieda Krüger als Schwester
und alle, die sie lieb hatten

Lortzingweg 11, 3250 Hameln 1; fr.
Stolzenberg/Kr. LaW.

Paul Gohlke

* 6. 4. 1896 † 13. 5. 1980

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Käthe Seifert

Lieselotte Helbach

Barbara Meierkord

Eißendorfer Straße 81, 21 Hamburg
90; fr. LaW., Pohlstraße 3.

*Erlöst von allen Leiden,
von aller Pein befreit,
bin ich nun eingegangen
in Gottes Ewigkeit.*

Aus einem schicksalsreichen Le-
ben, das mit großer Tapferkeit ge-
tragen wurde, nahm Gott der Herr
meine innigstgeliebte Mutter, meine
herzensgute Schwiegermutter, un-
sere liebe Oma und Uroma

Anna Griefenow

geb. Schmidt

im Alter von 85 Jahren zu sich in
die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Ruth und Herbert Mischke
Klaus und Renate Mischke
und Urenkelin Manuela

Benzstraße 5, 7987 Weingarten, den
16. Mai 1980; fr. Derschau/Kr. LaW.,
Witwe des Frisörs Paul Griefenow
† 1965.



*Gott ist die Liebe;
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm. 1. Joh. 4,16*

Am Pfingstmontag nahm Gott der
Herr in seinen Frieden meine liebe
Frau, unsere geliebte Mutti und
Omi

Wally Schlösser

geb. Vragel

im 81. Lebensjahr.

In Dankbarkeit Liebe und Trauer

Willi Schlösser

Udo und Monika Schlösser

mit Ulf und Knud

Gundel und Jürgen Gawens

mit Babette und Rüdiger

Wilfried und Marion Schlösser

mit Mark und Bente

2060 Bad Oldesloe, den 26. Mai
1980, Danziger Straße 4 E; fr. LaW.,
Meydamstraße 50.

Nach kurzer, schwerer Krankheit
entschlief mein treuer Lebensge-
fährte, mein lieber Mann, unser
guter Vati und Opa, der

Steueramtmann i. R.

Bruno Schulz

in seinem 80. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Hildegard Schulz geb. Dossow

Karl-Gottfried Kruhl und Frau

Annaliese geb. Schulz

Michael Kruhl

Susanne Kruhl

2390 Flensburg, den 16. Mai 1980,
Mühlenstraße 21; vorher Bielefeld!
früher LaW., Moltkestraße 16.

*Selig sind, die reines Herzens sind;
denn sie werden Gott schauen.*

Matthäus 5,8

Am Mittwoch, dem 9. Juli 1980,
entschlief nach langer Krankheit
unsere liebe Schwester, Schwäge-
rin und Tante

Emma Dolgener

geb. Ring

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Helene Link geb. Ring

Wilhelm Ring

Elsa Henschke geb. Ring

Knobelsdorffstr. 102, 1000 Berlin 19.
Die Heimgegangene stammte aus
Blockwinkel/Kr. LaW.

Paul Zielke

* 13. 3. 1901 † 21. 6. 1980

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Martha Zielke geb. Klenke

Erwin Zielke und **Frau Helga**

Heinz Schwikowski und

Frau Lieselotte geb. Zielke

Enkel und Urenkel

An der Königsreihe 121, 3013 Bar-
singhausen 4; fr. Kernein/Kr. LaW.

Heute entschlief friedlich mein
lieber Mann, der

Sparkassendirektor a. D.

Richard Neumann

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Hildegard Neumann

geb. Kirchner

1000 Berlin 31, den 25. Juni 1980,
Kurfürstendamm 114; früher LaW.,
Küstriner Straße/Ecke Bahnhofstr.

Am 8. Mai 1980 verstarb Frau

Frieda Grau

geb. Vollmer

* 27. 3. 1906

aus Wepritz/Kr. LaW., in 3150 Peine.

Frau

Charlotte Müller

geb. Schmidt

aus LaW., Küstriner Straße 109,
Lebensmittelgeschäft, verstarb am
21. April 1980 während einer Be-
suchsreise wenige Wochen vor
ihrem 76. Geburtstag.

Karl Hagedorn

aus Eulam/Kr. LaW.

* 15. 10. 1905

verstarb am 27. Januar 1980 in der
DDR 6082 Breitungen/Thüringen.

In tiefer Trauer nehmen wir Ab-
schied von meinem lieben Mann,
Vater, Schwiegervater und Bruder,
unserem geliebten Groß- und Ur-
großvater, dem Maler und Gra-
phiker

Arthur Stobbe

* 8. 4. 1896 † 1. 7. 1980

Der Tod erlöste ihn von schwerer
Krankheit.

Wir alle werden ihn sehr ver-
missen.

Else Stobbe geb. Rothe

Gerhard und Ruth Kausch

geb. Stobbe

Birgit, Susanne und Miriam

Elisabeth Schüller geb. Stobbe

Christiane Brandenburg und **Jörg**

Gabriele Baumann

Steffen Baumann und **Jens**

Quarzweg 88 a, 1000 Berlin 47; fr.
LaW., Meydamstraße 65 a.

Der Heimgegangene war 17 Jahre
in der Firma Landsheim — später
Wecke — als Chefdekorateur tätig.